

Joachim Burkhard Richter
Hans Ferdinand Maßmann
Altdeutscher Patriotismus im 19. Jahrhundert

Quellen und Forschungen
zur Sprach- und Kulturgeschichte
der germanischen Völker

Begründet von
Bernhard Ten Brink und
Wilhelm Scherer

Neue Folge
Herausgegeben von
Stefan Sonderegger

100 (224)



Walter de Gruyter · Berlin · New York
1992

Hans Ferdinand Maßmann

Altdeutscher Patriotismus
im 19. Jahrhundert

von

Joachim Burkhard Richter



Walter de Gruyter · Berlin · New York

1992

© Gedruckt auf säurefreiem Papier,
das die US-ANSI-Norm über Haltbarkeit erfüllt.

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Richter, Joachim Burkhard:

Hans Ferdinand Massmann : altdeutscher Patriotismus im 19.
Jahrhundert / von Joachim Burkhard Richter – Berlin ; New
York : de Gruyter, 1992

(Quellen und Forschungen zur Sprach- und Kulturgeschichte
der germanischen Völker ; N. F., 100 = 224)

Zugl.: Köln, Univ., Diss., 1989 u. d. T.: Richter, Joachim Burk-
hard: Hans Ferdinand Massmann und die altdeutsche Bewegung
ISBN 3-11-012910-8

NE: GT

ISSN 0481-3596

© Copyright 1992 by Walter de Gruyter & Co., D-1000 Berlin 30.

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Printed in Germany

Druck: Werner Hildebrand, Berlin

Buchbinderische Verarbeitung: Lüderitz & Bauer-GmbH, Berlin

*Dietz Bering
mit einem herzlichen Gruß
von Sülz
nach Klettenberg*

*im
trauernden
Angedenken
an
Ursula Angel
(+ 1992)*

Persönliche Vorbemerkung

Ich freue mich, endlich die Buchfassung meiner *Inaugural-Dissertation* vorliegen zu sehen, die, im Frühjahr 1989 eingereicht, im Herbst 1989 unter dem Titel *Hans Ferdinand Maßmann und die altddeutsche Bewegung. Turnen und Germanistik, Lyrik und Politik im frühen 19. Jahrhundert* von der Philosophischen Fakultät der Universität zu Köln angenommen wurde. Für den Druck habe ich sie überarbeitet und im Schlußteil wesentlich erweitert, neuerschienene Literatur nach Möglichkeit noch berücksichtigt.

Während der langjährigen Recherchen für dieses Projekt war ich auf die Hilfe vieler Archive und Bibliotheken angewiesen und habe sie auch in reichem Maße erhalten. Meinen herzlichen Dank dafür kann ich hier nur pauschal und unter Verweis auf die aufgeführten Institutionen in den Quellenverzeichnissen ausdrücken. Namentlich nennen möchte ich wenigstens diejenigen, deren wissenschaftliche Anteilnahme für mich auch einen menschlichen Gewinn bedeutete: den Turnforscher, Freund und StR Josef Ulfkotte in Dorsten, die Germanistikhistoriker Prof. Dr. Eckhard Grunewald (jetzt Oldenburg) und Prof. Dr. Bernd Neumann (jetzt Kyoto), Archivdirektor Dr. Morenz in München und vor allem meinen *Doktorvater* Prof. Dr. Walter Pape, der das Projekt von den Anfängen einer Seminararbeit über eine Magisterarbeit zu Maßmanns politischer Lyrik bis zur nunmehrigen Drucklegung der Biographie über ein Jahrzehnt mit Übersicht, Geduld und viel Toleranz begleitet hat.

Dankbar bin auch den Bürgerinnen und Bürgern des Landes Nordrhein-Westfalen für ein Graduiertenstipendium mit Reiseunterstützung, dessen Gewährung nicht zuletzt durch ein Gutachten erreicht wurde, das der spätere Ko-Leser Prof. Dr. O. Dann vom Historischen Seminar dem Fachfremden vertrauensvoll ausstellte.

Besonders herzlicher Dank gilt meinen Eltern als weiteren Hauptsponsoren, den Verantwortlichen des Verlagshauses de Gruyter für ihr großzügiges Entgegenkommen und die Aufnahme in die *Quellen und Forschungen*, Horst Helten, der mich mit Maßmann bekannt machte, den Teilnehmern eines turnhistorischen Doktorandenkolloquiums 1985 in Münster, die meine Außenseiter-Forschungen ermutigten, Christoph Reichwein für seine Unterstützung bei der Herstellung der Druckvorlage und schließlich allen Freundinnen, Freunden und ehemaligen Kollegen, die

meine wechselvollen Gefühle während der langen Auseinandersetzung und dem langsamen Werden ertragen und ertragen halfen.

Zwischen der Einreichung und der Drucklegung dieser Arbeit hat sich in Deutschland Erstaunliches ereignet. Die Bürgerinnen und Bürger der ehemaligen DDR haben bewiesen, daß sich Geschichte nicht nur wiederholen, sondern auch einmal überholen kann. Der neuerreichte Nationalstaat hat nicht nur die Notwendigkeit vermehrt, sich mit den Hintergründen des deutschen Nationalbewußtseins auseinanderzusetzen, sondern durch die Öffnung der Ost-Archive auch neue Forschungsmöglichkeiten eröffnet, von denen bis vor kurzem nur zu träumen war. Sollte mein Rekonstruktionsversuch über die biographische Information hinaus zu einer breiteren und vertieften Erforschung des altdeutschen Patriotismus anregen, sähe ich meine vormaligen Mühen doppelt belohnt.

Köln-Sülz, am 15. Mai 1992

Joachim Burkhard Richter

Inhalt

| | |
|-------------------------|------|
| Siglenverzeichnis | XIII |
|-------------------------|------|

0. Einleitung: Ansatzpunkt, Forschungsstand, Quellenlage

| | |
|---|----|
| 1. Maßmann und die <i>altdeutsche Bewegung</i> | 1 |
| 2. Maßmann in der Heine-Forschung | 6 |
| 3. Maßmann in der Turn- und Burschenschaftsgeschichte | 9 |
| 4. Maßmann in der Geschichte der Germanistik | 13 |
| 5. Maßmann als politischer Lyriker | 17 |
| 6. Zur Quellenlage | 18 |

I. Der *Burschenturner*: vom Turnschüler zum Agitator

| | |
|--|----|
| 1. Patriotische Erweckung | 21 |
| 2. Turnerische Subkultur | 37 |
| 3. Polit-Germanistik und Verfassungsturnen | 47 |
| 4. Jahns Prophet in Jena | 57 |
| 5. Wartburgflammen | 71 |

II. 'Demagogenjahre': vom Pädagogen zum Philologen

| | |
|---|-----|
| 1. Breslauer Possenspiel | 85 |
| 2. Die Jagd beginnt | 100 |
| 3. <i>Ich hab' mich ergeben</i> : lyrische Bewältigungsversuche | 111 |
| 4. Nürnberger Nationalerziehung | 121 |
| 5. Für Hellas nach Helvetien - und zurück | 132 |
| 6. Wende zur Wissenschaft | 143 |

III. In der Hut des Südens: germanistisch-literarischer Neuanfang

| | |
|---|-----|
| 1. Heidelberger <i>Moosrosen</i> | 157 |
| 2. Altdeutsche Erziehungslehren | 173 |
| 3. Thronbesteigung eines <i>Teutschen</i> | 181 |
| 4. <i>Geisterstimme</i> gegen Görres | 187 |
| 5. Straßburger Kulturtransfer | 196 |

IV. Ein Berliner wird Bayer: Münchener Turnplatz und Kathedr

| | |
|--------------------------------------|-----|
| 1. Turnerische Klimmversuche | 203 |
| 2. Philologische Fettnäpfchen | 211 |
| 3. High Noon mit Heine | 218 |
| 4. Des Königs Nibelung | 225 |
| 5. Des Volkes Dürer | 231 |
| 6. Turnvater, Bayer, Professor | 238 |

V. Der 'Turnprofessor': Einordnung ins restaurative System

| | |
|--|-----|
| 1. Abschwung des Volksturnens | 252 |
| 2. Volkstümliche Publizistik | 257 |
| 3. Politische Mythen | 268 |
| 4. Flucht nach Italien | 276 |
| 5. Ordinarius und Panegyrikus | 284 |
| 6. Turnend im Establishment | 294 |
| 7. <i>Armin</i> , der Rheinwächter | 300 |

VI. Ein Bayer in Berlin: Glanzlose Heimkehr

| | |
|---|-----|
| 1. Rückruf mit Hindernissen | 312 |
| 2. Anti- <i>welsche</i> Germanistik | 327 |
| 3. Lyrik für Lehrer | 337 |

| | |
|---|-----|
| 4. Spielball der Revolution | 345 |
| 5. Politische Mythen II | 361 |
| 6. Hiobsjahre mit Heine-Hohn | 370 |
| 7. <i>Neue Ära</i> , neues Turnen | 378 |
| 8. Großpreußische Erfüllung | 390 |
| 9. Nachsprüche | 402 |

VII. Werkverzeichnis Maßmann

| | |
|--|-----|
| 1. Handschriften | |
| a) Prosa | 404 |
| b) Lyrik | 405 |
| 2. Prosaveröffentlichungen | |
| a) Selbständige Publikationen | 407 |
| b) Unselbständige Veröffentlichungen | 411 |
| 3. Lyrikveröffentlichungen | |
| a) Sammlungen | 421 |
| b) Zyklen und Einzeldrucke | 421 |
| 4. Briefe | 427 |

VIII. Quellen- und Literaturverzeichnis

| | |
|---------------------------------|-----|
| 1. Archivalien | 433 |
| 2. Ausgewertete Periodika | 435 |
| 3. Literaturverzeichnis | 438 |

IX. Dokumentation

| | |
|---|-----|
| 1. <i>Worte, am 18. October 1816</i> | 461 |
| 2. <i>Geisterstimme des Kurfürsten Maximilian</i> | 465 |
| 3. <i>Verein für das Armin's-Denkmal</i> | 471 |
| 4. Maßmanns Münchener Vorlesungen 1827-1842 | 474 |
| 5. Buchwidmungen von und an Maßmann | 476 |

| | |
|--|-----|
| Personenregister | 477 |
| Portrait Hans Ferdinand Maßmann ¹ | 403 |

¹ Mit Genehmigung des Stadtarchivs München (Negativ R525/16KB).

Siglenverzeichnis

| | |
|---------|---|
| <?> | Verfasserschaft nicht sicher beweisbar |
| (A) | Anonym erschienen |
| ADB | Allgemeine Deutsche Biographie |
| AdW | Akademie der Wissenschaften |
| [Ausz.] | Auszug / Auszüge |
| BHSA | Bayerisches Hauptstaatsarchiv München |
| BSB | Bayerische Staatsbibliothek München |
| BSB/TH | BSB, Thierschiana I 87 |
| DHA | Düsseldorfer Heine-Ausgabe |
| DLAM | Deutsches Literaturarchiv Marbach/N. |
| DLAM/CA | DLAM, Cotta-Archiv |
| DLE | Die deutsche Literatur [in Entwicklungsreihen]. Reihe: Politische Lyrik. |
| DSB | Deutsche Staatsbibliothek Berlin |
| DTZ | Deutsche Turnzeitung |
| DuQ | Darstellungen und Quellen zur Geschichte der deutschen Einheitsbewegung |
| DVjs | Deutsche Vierteljahrsschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte |
| GAG | Göppinger Arbeiten zur Germanistik |
| GGA | Göttingische Gelehrte Anzeigen |
| GNM | Germanisches Nationalmuseum Nürnberg |
| LB | Landesbibliothek |
| MCUC | Mainzer-Central-Untersuchungs-Commission |
| MCUC-TW | MCUC: Bericht über das Turnwesen |

| XIV | Siglenverzeichnis |
|-----------|---|
| ÖNB | Österreichische Nationalbibliothek Wien |
| NL | Nachlaß |
| QuD | Quellen und Darstellungen zur Geschichte der deutschen Einheitsbewegung |
| R. | Repertorium |
| [Rez.] | Rezension |
| SA | Staatsarchiv |
| SAB/PA | Staatsarchiv Basel, Privatarhiv 82, Briefe 10: W. Wackernagel |
| SB | Staatsbibliothek |
| SBPK | Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz Berlin |
| SBPK/GS | SBPK, Grimm-Schränke |
| SBPK/SD | SBPK, Sammlung Darmstädter, 2 c 1826 (3) |
| Slg | Sammlung |
| StA | Stadtarchiv |
| StB | Stadtbibliothek |
| T. | Titel |
| UA | Universitätsarchiv |
| UB | Universitätsbibliothek |
| UBJ/NLF | UB Jena, Nachlaß Fries III |
| ZfdA | Zeitschrift für deutsches Altertum |
| ZfdPh | Zeitschrift für deutsche Philologie |
| ZSAM | Zentrales Staatsarchiv, Abteilung Merseburg |
| ZSAM/BB.5 | ZSAM, Repertorium 76, Titel VII, Section 1, Generalia bb, Nr. 5 |
| ZSAM/BB.6 | Dass., Nr. 6 |
| ZSAM/M.3 | ZSAM, R. 76, T. XXI, Geheime Verbindungen, Literatur M., Nr. 3 |
| ZSAM/M.22 | R. 76-Vf, Personalialia, Literatur M., Nr. 22 |
| ZVGS | Zeitschrift des Vereins für die Geschichte Schlesiens |

0. Einleitung: Ansatzpunkt, Forschungsstand, Quellenlage

1. Maßmann und die *altdeutsche Bewegung*

Hans Ferdinand Maßmann (1797-1874) repräsentiert eine geistige und politische Strömung des 19. Jahrhunderts, die heute weitgehend vergessen ist und für die es keine eindeutige Bezeichnung gibt. Schon die Zeitgenossen sprachen wahlweise von *Altdeutschen* oder *Deutschthümlern*, es war aber auch von *Volksthümlern*, *Teutschen*, *Teutonen* oder *Germanomanen* die Rede. Alle diese Begriffe haben einen negativen Beigeschmack; sie erinnern an Chauvinismus und Männlichkeitswahn, unerfreuliche Begleitscheinungen jener frühen Nationalbestrebungen.

Da wir trotzdem eine Bezeichnung auswählen müssen, um das historische Phänomen zu beschreiben, kommen erheblichen Schwierigkeiten auf uns zu. Denn jedes der geeigneten Attribute *altdeutsch*, *teutsch*, *deutschtümlich* und *volkstümlich* ist für sich allein genommen zur Charakterisierung von Maßmanns geistigem Umfeld zu unspezifisch. *Volkstümmer* finden wir auch noch im 20. Jahrhundert;¹ *Altdeutsche* und *Teutsche* zwar nicht, aber *altdeutsch* orientiert waren auch die geistig anders gearteten Frühromantiker und auch jene deutschen Philologen des 19. Jahrhunderts, die keine direkten politischen Wirkungsabsichten hatten.

Bei den *Teutschen* stoßen wir auf eine alte kulturpatriotische Tradition, die schon seit Humanismus² und Barock³ im Heldentum der Vorzeit-*Teutschen* (insbesondere der von Tacitus verherrlichten Germanen) eine schwärmerische Kompensation für die fehlende nationale Größe Deutschlands und die zivilisatorische Überlegenheit der *welschen*, romanischen Völker suchte. Noch im 18. Jahrhundert verband sich damit ein Reichspatriotismus, der von einer Erneuerung der alten deutschen Reichsherrlichkeit träumte. *Teutsche* waren also einerseits die mythisierten alten Deutschen,

1 Hierzu und zum folgenden vgl. jetzt J. Hermand: Der alte Traum vom neuen Reich. Frankfurt/M. 1988 mit weiterführender Literatur.

2 Hierzu jetzt H. Kloft: Die Germania des Tacitus und das Problem eines deutschen Nationalbewußtseins. Archiv für Kulturgeschichte 1990, S. 93ff.

3 W. Frenzen: Germanienbild und Patriotismus im Zeitalter des deutschen Barock. DVjS 1937, S. 202ff.

die das Vorbild abgeben sollten, andererseits aber auch die neuzeitlichen Deutschen, die ihnen nachzueifern versuchten. In diesem Zusammenhang waren im 18. Jahrhundert *teutsch* und *altdeutsch* weitgehend bedeutungsgleich und wurden auch im frühen 19. Jahrhundert teilweise noch so gesehen.

Dennoch müssen wir trennen zwischen den Motiven dieses überkommenen *teutschen* und des neueren *altdeutschen* Patriotismus, der zur Erhöhung der Verwirrung teilweise auch auf das Wort *teutsch*⁴ zurückgriff.⁵ Die Subsummierung unter einen Sammelbegriff wie etwa "Teutschtümmler"⁶ verstellt den Blick dafür, daß mit den romantischen *Altdeutschen* etwas qualitativ Neues begann. Sie brachten Kulturphänomene herauf, die uns auch heute noch vertraut sind: Das Turnen als öffentliche Körperübung, die Universitätsgermanistik, die Studentenbewegung und das massenwirksame politische Lied - sie alle sind bei der rückwärtsgewandten Identitätssuche der Deutschen im frühen 19. Jahrhundert manifest geworden. Auch die Versuche, durch Sprachreinigung das Bewußtsein zu beeinflussen, die politische Überzeugung in Jargon und Outfit, Gesinnungsdemonstrationen und gemeinschaftsstiftende Ritualen zum Ausdruck zu bringen und das Duzen als gesellschaftliche Umgangsform durchzusetzen, waren bei den nationalen *Altdeutschen* gesellschaftspolitisch motiviert. Es handelte sich um den ersten Versuch des deutschen Bürgertums, eine eigene⁷ Ideologie als politischen Orientierungsrahmen zu gewinnen und eine Gegenkultur aufzubauen, die den Weg in den Nationalstaat beschleunigen sollte.

Diese intendierte Gesellschaftsveränderung ist das entscheidende Charakteristikum des *altdeutschen* Patriotismus.⁸ Die *teutschen* Patrioten bekränzten sich zwar auch schon mit Eichenlaub und wollten die Vorherrschaft der französischen Kultur wenigstens in der "teutschen Haupt- und Heldensprache" brechen, aber das geschah in elitär-gebildeten,⁹ privatfreundschaftlichen und/oder literarischen Kreisen. Die *Altdeutschen* rekrutierten sich vornehmlich aus der Jugendgeneration des Kleinbürgertums und verstanden sich als Teil der politischen Öffentlichkeit.

4 Interessanterweise wurde entweder *altdeutsch* oder *teutsch* benutzt, jedoch kaum *alt-teutsch* o.ä.

5 Hermand: Reich versucht S. 33ff. noch eine weitere Ausdifferenzierung des romantischen Nationalismus, räumt aber gleichzeitig weitgehende Amalgamierungstendenzen ein.

6 So in dem Kapitel "Der *teutsche* Traum" bei J. Willms: Nationalismus ohne Nation. Taschenbuchausgabe Frankfurt/M. 1985, S. 105ff.

7 d.h. vor allem von Frankreich unabhängige

8 In der historischen Forschung wird dabei von Nationalismus gesprochen. Dieser Terminus scheint mir aber nur sinnvoll, wenn tatsächlich ein mobilisierbares nationales Handlungspotential vorhanden ist, was vor 1848 eigentlich nur 1813/15 und in der *Rheinbrise* 1840 der Fall war.

9 Vgl. H. Moser: Sprachgesellschaften. In: Reallexikon zur deutschen Literaturgeschichte. 2. Aufl. Bd 3, S. 122ff.

Sie wollten ihre Überzeugung durch nationalpädagogische Maßnahmen auf das ganze Volk ausdehnen und benutzten die historischen Geisteswissenschaften, um diesen Anspruch zu legitimieren. Ihr mythischer Rückbezug kreiste nicht nur um das idealisierte Germanentum,¹⁰ sondern ebenso um das Mittelalter, die frühe Neuzeit und sogar das Gegenwartserlebnis der *Leipziger Schlacht* von 1813 und die Verehrung der preußischen Kriegshelden. Da das Nationalbewußtsein zudem durch eine *deutsche Kirche* religiös fundamentierr werden sollte, hatte der Sprach- und Glaubensreformer Luther eine so überragende Bedeutung, daß der "Lutherismus" ein weiteres wichtiges Strukturmerkmal darstellt.

Der Übergang vom *teutschen* zum *altdeutschen* Patriotismus (und Nationalismus) vollzog sich mit Ernst Moritz Arndt und Friedrich Ludwig Jahn. Arndt kam aus der *teutschen* Germanen-Schwärmerei, beschwor und besang ein einiges *Teutschland*, ging mit seiner antinapoleonischen Propaganda aber weit über die eigentlichen Bildungskreise hinaus. Jahn verlagerte seine Ideologie noch stärker ins *Volksthümliche* und benutzte bei der nationalen Propaganda nur noch das Wort *deutsch*. Der fundamentale Umbruch, der sich mit dieser Hinwendung zur Alltagssprache vollzog, ist in der Periode bis 1820 nicht leicht ersichtlich, weil *Teutsche* und *Deutsche* politisch zusammenwirkten. Aber selbst dem alten Goethe entging die Konkurrenz der Konzepte nicht:

Verfluchtes Volk! kaum bist du frei,
so brichst du dich in dir selber entzwei.
War nicht der Noth, des Glücks genug?
Deutsch oder Teutsch, du wirst nicht klug.¹¹

Die *Teutschen* beriefen sich auf den König Teut als Stammvater der Nation, während die *Alt-Deutschen* mit den Mitteln der historischen Sprachwissenschaft "diät", das Volk, als Ursprung der Nationalbezeichnung ausmachten und in dem Beharren auf *teutsch* ein Ärgernis sahen, das die Errungenschaften der *altdeutschen* Wissenschaft ignorierte.¹² Der Frühgermanist Friedrich Heinrich von der Hagen benutzte zur Unterscheidung der beiden historisch aufeinander folgenden Richtungen die Termini "Urteutonen" (= *Teutsche*) und "Deutschtümler" (= *Altdeutsche*).¹³ Die *Deutschtümelei* ist aber ebenfalls zu einem unscharfen Sammelbegriff geworden. - Ich möchte deshalb für Maßmanns geistigen und politischen

10 Hierzu K. v. See: *Deutsche Germanen-Ideologie vom Humanismus bis zur Gegenwart*. Frankfurt/M. 1970.

11 Zitiert nach F.H. v.d. Hagen: *Goethe und die deutsche Sprache*. Germania 1850, S. 270.

12 "Teutsch läuft ebenso wider unsere Mundart, als wollten wir schreiben ter, tie, tas." Jacob Grimm in GGA 1826, S. 1600.

13 Hagen: *Goethe*, S. 270.

Hintergrund den Terminus *altdeutsche* bzw. *deutschstümmliche Bewegung* vorschlagen, um die ganzheitlich-gesellschaftliche Ausrichtung zu betonen. Diese soziale Bewegung¹⁴ umfaßte alle *altdeutschen* (vor 1820 durchaus auch mit *teutsch* bezeichneten) nationalpädagogischen Aktivitäten, die über den traditionellen Kulturpatriotismus hinausgingen. Denn die aufklärerischen *Teutschen* waren bei ihrer Vaterlandsliebe zwar kulturell, aber nicht unbedingt politisch an der Nation orientiert.¹⁵ Der entscheidende Wandel zur Identifizierung von Volk und Staat (und damit zum Nationalismus) erfolgte bei Fichte, dessen zeitbeherrschende Idee, den Deutschen ihren Urcharakter geistig und körperlich wieder anzuerziehen,¹⁶ durch Jahns volkstümlichen Staatsentwurf und sein *Turnen* Grundlage einer praktischen Nationalpädagogik und Maßmanns Lebensinhalt wurde. Die uneingelöste Forderung nach einem Nationalstaat aufnehmend, entstand nach den Befreiungskriegen eine freiheitliche (Jugend-)Bewegung, für die das *altdeutsche* Kolorit des Turnens einen wichtigen Mobilisierungsfaktor darstellte.

Was diese Bewegung erreichen wollte, wird an Maßmanns Jugendentwicklung anschaulich werden. Er war zwar erst dreizehn Jahre alt, als Jahr 1810 seine Vorstellungen vom *Deutschen Volksthum* publizierte, aber schon ein Jahr später wurde er Schüler des legendären *Turnvaters*. In seinem Sog lernte er alles das kennen, was in Berlin als *altdeutsch* galt: die Turnübungen auf der *Hasenheide*, die literarische Mittelalterschwärmerei und die altdeutsche Philologie, die Lyrik der Befreiungskriege und die *Lützower*, die patriotische Festkultur und die *Burschenschaften*, die Verfassungsbewegung und die Volkspädagogik.

Der junge Maßmann wurde in der altdeutschen Bewegung schon sehr früh zum Aktivisten, trug das Turnen in die Jenaer *Urburschenschaft* und durch seine Rolle beim *Wartburgfest* 1817 und bei der *Breslauer Turmfehde* 1818 zur politischen Polarisierung bei. 1819 geriet er in die *Demagogenverfolgungen*, erlitt politische Drangsalierungen und Berufsverbot. Als er sich daraus gelöst hatte, versuchte er unter den Bedingungen der Restauration das politische Anliegen des altdeutschen Patriotismus als Volkspädagoge und Germanist, Turner, Dichter und Publizist dem biedermeierlichen Deutschland näherzubringen.

14 Vgl. N.F. Schneider: Was kann unter einer "sozialen Bewegung" verstanden werden? In: U.C. Wasmuth: Alternativen zur alten Politik? Darmstadt 1989, S. 196ff.

15 Vgl. R. Vierhaus: "Patriotismus" - Begriff und Realität einer moralisch-politischen Haltung. In: Ders. (Hrsg.): Deutsche patriotische und gemeinnützige Gesellschaften. München 1980, S. 9ff.

16 Eine umfassende Übersicht gibt H. König: Zur Geschichte der bürgerlichen Nationalerziehung in Deutschland zwischen 1807 und 1815. Bd 1.2. Berlin (Ost) 1972-73.

Der *teutsche* Patriotismus wurde wieder zur harmlosen Kulturschwärmeri, Gottesgnadentümler wie Ludwig I. und Friedrich Wilhelm IV. benutzten ihn sogar zur Legitimation ihrer anachronistischen Herrschaftsansprüche. Das *altdeutsche* Volkstumskonzept mit der egalitären Turnidee dagegen blieb politisch verdächtig, weil es eine ständeübergreifende Volkserziehung propagierte, die die restaurative Ordnung in Frage stellte, auch wenn Maßmann erklärtermaßen (konstitutioneller) Monarchist war.

Während *teutsch* nach 1850 einfach aus dem politischen Sprachgebrauch verschwand, bestand die politische *Deutschtümelei* weiter als die Ideologie vom besonderen Wesen und Auftrag des deutschen Volkes, als jene *Deutsche Ideologie*, die Marx und Engels bekämpften und Wagner und Nietzsche zu ästhetisieren versuchten. Wesentlich plumper, aber desto wirkungsvoller diente sie im Kaiserreich dazu, die politische Perspektivlosigkeit des Bürgertums zu verbrämen, über die Niederlage des Ersten Weltkriegs hinwegzutrusten und als völkische Ideologie die Verblendung des Nationalsozialismus vorzubereiten.¹⁷

Ins Maßmanns späterer Entwicklung zeigen sich die Anfänge solcher Irr- und Abwege. Ursprünglich war die altdeutsche Ideologie als alternativer Kulturentwurf ein Ausdruck politischen Protestes, die erste Jugendbewegung der deutschen Geschichte, gerichtet gegen Adelherrschaft und Kleinstaaterei, dann auch gegen den heraufziehenden Kapitalismus mit seinen Entfremdungserscheinungen. Trotz der erzwungenen Unterwerfung nach 1819 gab es noch einmal ein Aufflackern des altdeutschen Patriotismus beim Regierungsantritt Ludwigs I. in Bayern, mit dem Höhepunkt des *Dürerfestes* 1828 und Maßmanns Münchener Turnplatz. Der Zeitumbruch um 1830 machte ihn dann aber wieder zum Einzelkämpfer, der sich als "Turnprofessor" mit dem restaurativen System arrangierte, um von innen her im Sinne der altdeutschen Nationalpädagogik zu wirken. Obwohl er als Volkstümler niemals zum wirklichen Höfling werden konnte, verlor er zunehmend die Verbindung zur politischen Entwicklung des Bürgertums und verbarrikadierte sich in einer franzosenfeindlichen Ideologie.

Der dichtende und bedichtete Turner-Germanist Maßmann ist durch Heines Satiren zu einer Symbolfigur für das politische Dilemma der *altdeutschen* Deutschtümler geworden, deren Merkmale er tatsächlich in besonders auffälliger Weise verkörperte. Den altdeutschen *Recken* turnerisch nacheifernd, kam er doch nur auf eine Körpergröße von einem Meter sechzig; seine Behauptung, durch sein asketisches Turnerleben allzeit gesund zu sein,¹⁸ wird durch seine eigenen Briefe widerlegt, die immer

17 Vgl. Hermand: Traum, S. 47ff.

18 A. v. Schaden: Gelehrtes München im Jahre 1834 ... München 1834, S. 70.

wieder von Sportunfällen und Erkrankungen berichten, bis hin zu zeitweiligem Erblinden durch übermäßiges Handschriftenlesen. Als Anfangssechziger erlitt er einen Schlaganfall mit Lähmungserscheinungen, dem noch mehrere folgten. Aber selbst in dieser Situation hat er sein patriotisches Engagement in Wort, Lied und Gesinnungstat unermüdlich fortgesetzt.

Und dieses Engagement ist nicht ohne Wirkung geblieben. Es umfaßte Turnplatzgründungen und Professuren in München und Berlin, populäre turnerische Vaterlandslyrik und die Mitwirkung an kulturpatriotischen Großprojekten wie dem *Hermanns-Denkmal* oder dem *Germanischen Nationalmuseum*, berührte Volkspädagogik und Prinzenziehung, Militärturnen und die Ideologisierung des *Kyffhäuser-Mythos*.

Die historische Rekonstruktion dieses ganzheitlichem Wirkens für eine deutschtümliche Nationalerziehung, die in einem umfangreichen literarischen Werk überliefert ist, wird hier erstmals interdisziplinär und im kritischen Sinne versucht. Auf welche Vorarbeiten und Quellen ich mich dabei stützen konnte, umreißen die folgenden Forschungsskizzen.

2. Maßmann in der Heine-Forschung

Obwohl Hans Ferdinand Maßmann - von den *Reisebildern* bis zum *Romanzero*¹⁹ - das meiststrapazierte Spottopfer des wahrlich nicht spottarmen Heinrich Heine war, hat sich die Heine-Forschung dafür bisher so wenig interessiert, daß nicht einmal das persönliche Zusammentreffen der beiden 1828 in München ausreichend durchleuchtet wurde. Erst die jüngsten Nebenprodukte der Harro-Harring-Forschung haben neue Erkenntnisse gezeitigt,²⁰ die wenigstens in den ausführlichen Kommentar der *Düsseldorfer Heine-Ausgabe* eingegangen sind.²¹

Insgesamt lassen sich in der marginalen Behandlung Maßmanns zwei Phasen unterscheiden, die mit der ideologischen Entwicklung der Literaturgeschichtsschreibung korrespondieren. Bis zum Anfang des 20. Jahrhunderts ist mehrfach versucht worden, die Angriffe Heines auf ihren Sachgehalt hin zu untersuchen, zumeist mit Sympathie für den drangsalierten *Altdeutschen*. Schon damals wurde viel räsioniert, aber wenig recherchiert.²² Lediglich ein gewisser August Mühlhausen hat Familienangehörige

19 Ein Stellenverzeichnis bei E. Loewenthal: Studien zu Heines "Reisebildern". Berlin 1922, S. 125.

20 U. Schulte-Wülwer: Die literarische Verarbeitung des griechischen Freiheitskampfes - Harro Harring als Theaterdichter 1822-1828. Mitteilungen der Harro-Harring-Gesellschaft 1985/1986, S. 5-40.

21 Besonders DHA VII/2, S. 829ff. (*Reisebilder* III); DHA XI, S. 543ff. (*Börnebuch*.)

22 Vgl. z.B. G. Karpeles: H. Heine. Leipzig 1899, S. 107ff.; Loewenthal: Studien, S. 123ff.

Maßmanns befragt, um herauszufinden, ob der *bayerische Turnvater* wirklich so schlimm war, wie Heine ihn dargestellt hat. Mehr als die Binsenweisheit, daß Heine bei seinen Karikaturen reale Charakterzüge extrem überzeichnete, kam nicht dabei heraus - und sollte wohl auch gar nicht. Es ging ihm vor allem darum, Stellung gegen Heine und für Maßmann zu beziehen.²³ Auch die späteren Attacken der deutschnationalen Turnhistoriker gegen den "internationalen Hermaphroditen"²⁴ und "Französling"²⁵ Heine waren ideologisch motiviert.

In der modernen Forschung hat sich die Betrachtungsweise umgekehrt. Die Behauptung aus dem Jahre 1961: "Posterity will always see Maßmann not as he was, but as Heine made him,"²⁶ stimmt allerdings so nicht mehr. Mittlerweile schildern manche Heine-Forscher Maßmann noch schlimmer als Heine selbst. Immer häufiger wird Maßmann nun zum finsternen Antisemiten erklärt, wofür Heines Karikaturen keinen Anhaltspunkt liefern.

Auslöser für diesen Perspektivenwechsel war die Kulturbarbarei der Nationalsozialisten, die sich bei ihren Bücherverbrennungen auf Maßmanns Aktion beim Wartburgfest 1817 beriefen. Weil sich unter den mehr als zwanzig Büchern, die Maßmann als Zeichen des politischen Protestes zu verbrennen vorgab, auch das Werk *Germanomanie* des jüdischen Schriftstellers Saul Ascher befand,²⁷ wird die Aktion des jungen Altdeutschen jetzt als ein antisemitisches Fanal gesehen.

Tatsächlich hatten Bücherverbrennungen damals schon eine lange Tradition. Ein satirisches Büchegericht über die spätmittelalterlichen Ritterromane ist durch Cervantes *Don Quichotte* sogar in die Weltliteratur eingegangen. Maßmann selbst hat sich auf die Verbrennung der päpstlichen Bulle durch Luther 1520 berufen. Die Geschichtsschreibung ist sich zudem ziemlich sicher, daß die Idee dazu nicht von ihm selbst, sondern von Jahn stammte. Jahn hatte schon zehn Jahre vorher geschrieben: "Es giebt Bücher genug, die von Henkershand sammt ihren Verfassern verbrannt zu werden verdienen."²⁸ Auch der schmähende Ascher-Kommentar in Maßmanns *Kurzer und wahrhaftiger Beschreibung* gehörte zu den "Anmerkungen Einzelner", "die bei jedem Buch dazu gemacht wurden".²⁹

23 A. Mühlhausen: Der Maßmann H. Heines und der historische. Allgemeine konservative Monatsschrift 1894, S. 851ff.

24 G. H. Weber: Maßmanns hundertjähriger Geburtstag. DTZ 1897, S. 196.

25 Lommatzsch: H.F. Maßmann und H. Heine. Die Leibesübungen 1929, S. 331.

26 S.S. Prawer: Heine. Cambridge 1961, S. 134.

27 Über ihn jetzt G. Hubmann: "... Um das Feuer der Begeisterung zu erhalten, muß Brennstoff gesammelt werden ..." S. Ascher - ein früher Kritiker des deutschen Nationalismus. Diskussion Deutsch 1990, S. 380-391.

28 Zu den Belegstellen vgl. unten die Darstellung in Kapitel I/5.

29 [Anonym:] *Kurze und wahrhaftige Beschreibung des großen Burschenfestes auf der Wartburg ...* [Jena 1817,] S. 24.

Die Schmähung des jüdischen Schriftstellers Ascher, die der junge Maßmann durch sein Wartburgpamphlet publik machte, mag die antisemitische Burschenschaftsfraktion in ihrer inhumanen Haltung bestärkt haben und ist ihm insoweit anzulasten. Danach läßt sich weder in Maßmanns Leben noch in seinen Schriften der Antisemitismus mancher seiner altdeutschen Burschenschaftsgenossen nachweisen - mit einer Ausnahme: Bei jenem verbalen Showdown in München, der Ausgangspunkt für Heines Verhöhnungen wurde, hat Maßmann Heines Spöttelei mit einer antisemitischen Bemerkung gekontert und diese Haltung in einem späten Brief, dessen Publikation der Heine-Forschung entgangen ist, noch einmal erneuert.³⁰ Normalerweise hat Maßmann aber getaufte Juden als deutsche Landsleute akzeptiert, um ungetaufte hat er sich nicht weiter bekümmert. 1819 begrüßte er seinen Turnfreund Salomon nicht nur mit "Gott zum Gruß!", sondern auch mit "Schalomm f[ür] Friede".³¹

Bezeichnenderweise hat es über den Antisemitismusvorwurf nie eine Diskussion gegeben. Stattdessen wurde das Bild vom Program-Anstifter suggeriert³² oder gar die Gleichsetzung Maßmanns mit Goebbels vollzogen.³³ Der antisemitische Schmähsatz in Maßmanns Festbeschreibung lautete übrigens: "Wehe über die Juden, so da festhalten an ihrem Judenthum und wollen über unser Volksthum und Deutschthum spotten und schmähen!"³⁴ Heute wird das zu "Wehe über die Juden" verkürzt, so in Martin Walsers Heine-Rede.³⁵

Maßmann zum Judenhasser abzustempeln, scheint es den heutigen Germanisten leichter zu machen, sich von diesem unliebsamen Fachvorläufer zu distanzieren. Es soll aber wohl auch als Entschuldigung dafür erhalten, daß Heine selbst teilweise inhuman wurde, wenn er seine "Lieblingskreatur", seinen literarischen "Hanswurst" Maßmann traktierte.³⁶ So dichtete er etwa:

Die bravste, klügste Kuh kein Spanisch weiß,
Wie Maßmann kein Latein - Der Marmorsteiß
der Venus von Canova ist zu glatte,
Wie Maßmanns Nase viel zu ärschig platte.³⁷

30 Brief an seinen Enkel Hugo Steffen, 15.X.1870. Veröffentlicht von O. Kurth in : H.F. Maßmann und H. Heine. Die Leibesübungen 1929, S. 225.

31 Brief an J.K.F. Salomon, Mai 1819. ZSAM/M.3, Bl. 25.

32 J. Hemmand: Der frühe Heine. München 1976, S. 196.

33 L. Löwenthal: Calibans Erbe. Neue Rundschau 1984, H.3, S. 5-19.

34 Ebd. S. 26.

35 M. Walsers: Heines Tränen. Rede zur Verleihung der "Heine-Plakette". Heine-Jahrbuch 1982, S. 207.

36 Eine treffende psychologische Analyse bei J. Voigt: Ritter, Harlekin und Henker. Frankfurt/M. 1982, S. 335ff. Maßmann wird dort allerdings als Durchschnittsphilister gesehen.

37 Heine: Werke. Ed. E. Elster. Bd 1, S. 409.

Die Heine-Forschung hat sich bisher um die Frage herumgedrückt, was Maßmann dadurch geschah, daß er so zu einer öffentlichen Witzfigur gestempelt wurde.³⁸ Dieses Wegsehen wurde dadurch erleichtert, daß es kaum greifbare Zeugnisse der Auseinandersetzung gibt. Der "Turnprofessor" versuchte krampfhaft, Heines Spott zu ignorieren, während er gleichzeitig ebenso krampfhaft bemüht war, jene klassische Bildung unter Beweis zu stellen, die dieser ihm abgesprochen hatte.

Dagegen hat Maßmann mit aller Schärfe zurückgeschlagen, als Hoffmann von Fallersleben ebenfalls in die Kerbe altdeutscher Unbildung hackte, wobei es ursächlich um philologische Rivalitäten ging. Das häßliche Duell der beiden dichtenden Germanisten, die mit *Ich hab mich ergeben* und dem *Deutschlandlied* die langlebigsten Vaterlandsgesänge schufen, ist - obwohl gut dokumentiert - in der Literaturgeschichte unbeachtet geblieben. Ebenso dämmert erst langsam herauf, daß auch andere Literaten, wie beispielsweise Franz von Pocci³⁹ und Wit von Dörring⁴⁰, Maßmann satirisch aufs Korn genommen haben.

Es entbehrt nicht einer gewissen Ironie, daß die moderne Heine-Forschung durch ihre verdrängende Haltung an ein Maßmannbild gebunden bleibt, das von ihm selbst inszeniert wurde, um dem literarischen Rufmord durch Heine entgegenzuwirken. Denn der häufig zitierte Artikel im *Gelehrten München* stammte aus seiner eigenen Feder,⁴¹ ebenso der ausführliche *Brockhaus*-Artikel um 1840, mit dem Maßmann seine Vita anti-Heinisch zu stilisieren versuchte.⁴²

3. Maßmann in der Turn- und Burschenschaftsgeschichte

Den Gegenpol zu der heutigen Geringschätzung Maßmanns bildet die Verehrung, die ihm durch die Turnerschaft des Kaiserreiches zuteil wurde. Sein Tod wurde 1874 in der wichtigsten Turnzeitschrift folgendermaßen verkündet:

Geboren 1797 zu Berlin, Schüler Jahns, begeisterter Sänger von seltener Volkstümlichkeit, verwachsen nicht allein mit allen turnerischen, sondern auch vielen politischen Begebenheiten in diesem Jahrhundert [...] Hans Ferdinand Maßmann hat sich durch seine Verdienste

38 Randbemerkungen dazu jetzt bei H.-E. Rösch: H. Heine und die Turner - ein gespanntes Verhältnis. *Düsseldorfer sportwissenschaftliche Studien* 1990, H. 6, S. 11ff.

39 Dazu W. Pape: Joachim Ringelnatz. Berlin 1974, S. 166ff.

40 Hierzu Schulte-Wülwer: Verarbeitung, S. 32ff.

41 A. v. Schaden: *Gelehrtes München im Jahre 1834*. München 1834, S. 68-76.

42 Ein Sonderdruck in *ZSAM/M.22*, Bd 1, Bl. 168f.

um die Entwicklung und Ausdehnung deutschen Turnerwesens und deutscher Gesittung ein bleibendes Denkmal gesetzt; in den Liedern wird er als Turner für alle Zeit leben!⁴³

1876 wurde Maßmann als dem "Turnvater Bayerns" in München ein Denkmal errichtet, das im 20. Jahrhundert noch einmal erneuert worden ist, und heute im "Volkspark Maßmannstraße" steht.⁴⁴ 1877 wurde an seinem Sterbeort (Bad) Muskau ein Grabdenkmal eingeweiht, unweit des Pückler-schen Landschaftsparkes und der heutigen deutsch-polnischen Grenze. An seinem Sterbehaus erinnert eine verwitterte Gedenktafel an den "Mitbegründer der Deutschen Turnkunst und Dichter des Liedes *Ich hab' mich ergeben*".

Für ein Denkmal in seiner Geburtsstadt Berlin reichte der Ruhm nicht. Aber dort erschien zum 100. Geburtstag die Jubelschrift von Carl Euler und Rudolf Hartstein: *Hans Ferdinand Maßmann. Sein Leben, seine Turn- und Vaterlandslieder*, zugleich die einzige postume Sammlung seiner Lyrik.⁴⁵ Die umfangreiche biographische Einleitung ist allerdings mit Vorsicht zu genießen. Sie beruhte vor allem auf Maßmanns Selbstdarstellungen und Informationen seiner Nachfahren, und die Autoren folgten der unverkennbaren Intention, einen Goldschnitt-Maßmann für das Kaiserreich hervorzu-bringen. Da gab es allerhand zu retuschieren, denn Maßmanns turnerischer Lebensweg war keine Erfolgsleiter, sondern ein ziemliches Auf- und Ab. Die Frühzeit endete jäh in der *Turnsperre*, der Münchener Turnplatz lag nach dem Anfangsruhm jahrelang brach, die aufsehenerregende Rückkehr nach Berlin und die Organisierung des preußischen Schulturnens in den Vierziger Jahren endete mit einem Desaster, weil Maßmann die Zeitver-hältnisse falsch einschätzte. Es ging ihm damit letztlich wie seinem Lehrer Jahn, dessen Erbe er eigentlich antreten wollte.

Jahn trat nach den politischen Verfolgungen der Frühzeit überhaupt nicht mehr als Turnpädagoge in Erscheinung. Die Turnhistoriker des Kaiserrei-ches waren bestrebt, ihn zu einer überzeitlichen nationalen Sehergestalt zu stilisieren, zum Propheten des preußisch-kleindeutschen Reiches. Sie mußten dabei gegen die *Deutsche Geschichte* Treitschkes anschreiben, der Jahn als einen teutomanischen Wirrkopf dargestellt hatte, wobei auch der "biderbe" Maßmann sein Fett wegbekam.⁴⁶

Die Veröffentlichung der Maßmann-Monographie ist in diesen Kontext zu sehen. Maßmann hat sich nach seinem eigenen Scheitern vor allem um die Repopularisierung Jahns bemüht. Der Maßmann Eulers und Hartsteins

43 Zitiert nach Euler/Hartstein, S. 59.

44 Es fehlt bei A. Alckens: München in Erz und Stein. Mainburg 1973.

45 Die 2. Aufl. von 1902 ist eine unveränderte Titelaufgabe.

46 H. v. Treitschke: *Deutsche Geschichte im 19. Jahrhundert*. T. 2. 3. Aufl. Leipzig 1886, S. 383ff. Über Maßmann S. 386, 426ff. Das Zitat T. 3 (2. Aufl.), S. 597.

ist vor allem der getreue Jahngefolgsmann.⁴⁷ Euler war auch der Verfasser der maßgeblichen Jahn-Biographie.⁴⁸ Dennoch wird die Säkularschrift immer ihren Wert behalten, da sie auf den heute verschollenen Nachlaß zurückgreifen konnte. Zudem läßt sich manches Kritische, was nur angedeutet oder durch die Blume gesagt wurde, aus den Erinnerungen seiner turnerischen Mitstreiter ergänzen.⁴⁹

Mit dem Beginn des 20. Jahrhunderts trat neben das hagiographische auch das historische Interesse mit einigen wichtigen Detailstudien.⁵⁰ Der Burschenschaftsgeschichte blieb Maßmann durch zwei Aktionen gegenwärtig: durch die Einrichtung des Turnplatzes in Jena und die Mitwirkung am Wartburgfest. Personenorientierte Burschenschaftsgeschichtsschreibung wird allerdings durch die Diskontinuitäten behindert, die sich aus den kurzen Studienzeiten und den häufigen Ortswechseln der Protagonisten ergeben. Biographisch wichtige Erkenntnisse lassen sich im Grunde nur dann erwarten, wenn ein einzelner Burschenschafter zum Gegenstand einer Detailstudie gemacht wird. Dies ist bei Maßmann bisher nicht geschehen. Hervorzuheben bleibt neben der leider tendenziös verfälschten Edition von Maßmanns Weimarer *Selbstvertheidigung*⁵¹ vor allem die Neuausgabe seiner Wartburgfestbeschreibung als Reclambandchen im Kriegsjahr 1917.⁵²

Auch nach dem ersten Weltkrieg blieb das idealisierte Interesse an der turnerischen Frühzeit bestehen. Die deprimierten Deutschnationalen suchten Trost im Schicksal des Turnvaters und seiner Genossen. Die völkische Turnideologie erklärte die Jahnsche Turnbewegung ebenfalls zu ihrem geistigen Ursprung und bezog auch Maßmann dabei ein. So finden wir eine seiner turnerischen Denkschriften 1933 in der Quellensammlung *Führer in der Zeit der Turnsperrre*.⁵³ Bezeichnend ist es auch, daß ein 1925 entstandenes Burschenschafterdrama *Freiheitssturm* von Karl Neurath mit einer

47 Über Maßmann schrieb Euler auch in seiner Geschichte des Turnunterrichtes. 2. Aufl. Gotha 1891, S. 176ff. und 214f., sowie im Enzyklopädischen Handbuch des gesamten Turnwesens. Bd 2. Leipzig 1895, S. 119ff. Außerdem den Aufsatz: Maßmanns Anschauungen über die Gestaltung des Turnens in Preußen. DTZ 1897, S. 1037ff.

48 C. Euler: F. L. Jahn. Stuttgart 1881.

49 E. Dürre: H.F. Maßmann. Neue Jahrbücher für die Turnkunst 1874, S. 197ff.; F. Voigt: H.F. Maßmann. DTZ 1875, S. 3ff; 69ff.; 157ff.; A. Scheibmaier: Maßmann in München. DTZ 1877, S. 105ff.; 113ff.; ders.: Die Gründung der königlich-öffentlichen Turnanstalt München. München 1878.

50 Besonders H. Nöthe: H.F. Maßmann in Magdeburg. DTZ 1902, S. 133ff.; 158ff.; W. Rudkowski: Die Breslauer Turnfehde. ZVGS 1911, S. 1-70.

51 H. Müller: Die Bücherverbrennung auf der Wartburg nach einem ungedruckten Actenstück. Jahrbuch des Allgemeinen Deutschen Burschenbundes 1909, S. 26-37.

52 Unter dem Titel: *Das Wartburgfest am 18. Oktober 1817*. Leipzig 1917.

53 F. P. Wiedemann (Hrsg.): *Führer in der Zeit der Turnsperrre*. Dresden 1933.

heroischen Verzeichnung des Wartburggeschehens im Juli 1933 seine Uraufführung fand.⁵⁴

Der leichtherzige Übergang von der völkischen Wesensschau zum Nationalsozialismus wird besonders bei Edmund Neuendorff deutlich, dessen monumentale Turngeschichte von ideologischer Verzerrung und Detailakribie gleichermaßen gekennzeichnet ist. Neuendorff konnte auf die freigegebenen Akten Maßmanns zurückgreifen und gab eine ausführliche (für die Münchener Phase allerdings unvollständige) Beschreibung seines Turnerlebens.⁵⁵ Die breite Darstellung der zweiten Berliner Zeit wird durch eine erstaunlich sachliche Dissertation von 1937 ergänzt.⁵⁶ Die einzige biographische Archivstudie dieser Phase ist durch zahlreiche Mißverständnisse und Lesefehler gemindert.⁵⁷

Seit der Jahrhundertmitte ist mit dem Rückgang der Jahnverherrlichung auch ein entsprechend vermindertes Interesse an Maßmann zu verzeichnen. Zwar erklärte die DDR-Geschichtsforschung die frühe Turnbewegung zu ihrem *Erbe*, aber an die Stelle der Personengeschichte trat die materialistische Betrachtungsweise. Selbst unter diesen Auspizien wurde Maßmanns turnerisches Gesamtwirken in der offiziellen DDR-Turngeschichte unangemessen kurz behandelt.⁵⁸ Beachtung fand vor allem die Frühzeit, so auch in den wegweisenden DDR-Arbeiten zur Burschenschaftsgeschichte.⁵⁹

Die westdeutsche Turnforschung stand dem nationalen Turnerbe lange Zeit unkritisch oder passiv gegenüber. Bezeichnenderweise war es eine kritische Jahn-Studie, mit der erstmals wieder eine wichtige Maßmann-Quelle ans Licht kam.⁶⁰ In der mittlerweile auch zur Sozialgeschichte umgeschwenkten bundesdeutschen Turngeschichtsschreibung ist Maßmann nur eine Randfigur.⁶¹ Eine historische Habilitationsschrift hat zwar zu einer Aufwertung des Themas und zu neuen Perspektiven geführt, vernachlässigt aber ebenfalls Maßmanns Versuche, das Jahnturnen in der Restaurationszeit

54 K. Neurath: *Freiheitssturm*. Berlin 1934, S. 80f. Maßmann rettet sich auf einem alten Klepper vor den Kugeln der preußischen Polizei.

55 E. Neuendorff: *Geschichte der neueren deutschen Leibesübungen*. Bd 3. Dresden o.J., S. 48-61 (München) und S. 320-361 (Berlin).

56 A. Schumann: *Die Entstehung des Schulturnens in Berlin ...* Berlin 1937, S. 114-168.

57 K. Müller: H.F. Maßmann. ZVGS 1937, S. 291-311.

58 W. Eichel (Hrsg.): *Geschichte der Körperkultur in Deutschland*. Bd 2. Berlin (Ost) 1973, S. 106; 126; 153; 210.

59 N. Heise: *Die Turnbewegung und die Burschenschaften als Verfechter des Freiheits- und Einheitsgedankens 1811-1847*. Diss. Halle 1965; W. Schröder: *Burschenturner im Kampf um Freiheit und Einheit*. Berlin (Ost) 1967; G. Steiger: *Aufbruch*. Leipzig 1967.

60 Maßmanns handschriftlicher Aufsatz: *Ansichten über die ganze Turngemeinschaft in Deutschland ...* (1816) in: H. Ueberhorst: *Zurück zu Jahn?* Bochum 1969, S. 94-109.

61 H. Ueberhorst (Hrsg.): *Geschichte der Leibesübungen*. Bd 3,1. Berlin (West) 1980, S. 223 u.ö.

fortzusetzen.⁶² Die unveröffentlichte sporthistorische Diplom-Arbeit eines Namensvetters beschränkte sich auf die Zusammenfassung älterer Literatur.⁶³ Ausführlich, aber nicht immer kritisch und sachlich richtig, informiert eine bayerische Schulturngeschichte über Maßmanns Wirken in München; der politische Aspekt blieb weitgehend ausgespart.⁶⁴

Auch die jüngeren Darstellungen sind in ihrem Wert dadurch gemindert, daß entweder aus ideologischen oder technischen Gründen (die wichtigsten Archivmaterialien blieben in der DDR schwer zugänglich) kaum Quellenforschung betrieben wurde. Es gibt noch nicht einmal eine umfassende Sammlung der Jahn-Briefe. Wichtige Vorarbeiten dafür liefert eine neue Teiledition, in die auch zwei wichtige Maßmannzeugnisse abgedruckt wurden.⁶⁵

Insgesamt läßt sich nach mehr als 100 Jahren turnhistorischer Maßmannliteratur eine erstaunliche Fülle von Veröffentlichungen, aber auch ein enormes Gefälle bezüglich Qualität und Gewichtung feststellen. Eine kritische Gesamtwürdigung neueren Datums gibt es nicht.

4. Maßmann in der Geschichte der Germanistik

In der Geschichte der Germanistik kann Maßmann keine entsprechende Aufmerksamkeit beanspruchen, obwohl er 1829 in München einer der ersten Professoren des Faches wurde. Aber während das von Maßmann weiterentwickelte Jahnturnen bis ins 20. Jahrhundert hinein aktuell blieb, ging die deutschtümliche Germanistik mit ihm selbst zu Grabe und wartet noch immer auf eine ernsthafte Aufarbeitung.

Die Geschichte der frühen Germanistik ist überhaupt bisher nur in groben Umrissen beschrieben worden. Die jüngsten Arbeiten beziehen auch sozialhistorische und wissenschaftssoziologische Fragestellungen ein, können aber naturgemäß den Einzelfall nur streifen.⁶⁶ Die einzige perso-

62 D. Düding: *Organisierter gesellschaftlicher Nationalismus in Deutschland (1808-1847)*. München 1984. Über Maßmann in München nur S. 209f., dürftig auch die spätere *Berliner Zeit* S. 213ff.

63 H. Maßmann: *H.F. Maßmann. Ein Leben zwischen Turnen und Politik*. Examensarbeit. Deutsche Sporthochschule Köln 1975.

64 G. Krombholz: *Die Entwicklung des Schulsports und der Sportlehrerausbildung in Bayern*. München 1982, S. 29ff.; 57-87. Maßmanns turnerische Personalakten im bayerischen Kriegsarchiv (BHSA IV) wurden nicht berücksichtigt.

65 H. Langenfeld/J. Ulfkotte (Hrsg.): *Unbekannte Briefe von Friedrich Ludwig Jahn und Hugo Rothstein als Quellen zur Frühgeschichte des Turnens*. Oberwiesing 1990. Maßmann S. 131ff.; S. 207ff.

66 So z.B. bei W. Bahner/W. Neumann: *Sprachwissenschaftliche Germanistik. Ihre Herausbildung und Begründung*. Berlin (Ost) 1985. K. Weimar: *Geschichte der deutschen Literaturwissenschaft bis zum Ende des 19. Jahrhunderts*. München 1989.

nengeschichtliche Gesamtdarstellung wurde zu Maßmanns Lebzeiten von Rudolf Raumer verfaßt.⁶⁷ Obwohl dieser als Student Maßmanns Vorlesungen gehört hatte, dominierte bei ihm bereits ein philologisches Objektivitätsideal, dem die patriotischen Wirkungabsichten Maßmanns fremd geworden waren.

Auch in den Einzelstudien konzentrierte sich die Fachhistorie auf die herausragenden Gestalten Jacob Grimm, Lachmann usw. Von den Deutschümlern hat lediglich Friedrich Heinrich von der Hagen wegen seiner Pionierfunktion stärkere Beachtung gefunden.⁶⁸ Bei ihm wurden vor allem methodologische Fragestellungen untersucht, so daß die ideologisch fundamentierte Freundschaft zwischen ihm und Maßmann und ihr gemeinsames Wirken in der Berliner Sprachgesellschaft in den Vierziger Jahren unbeachtet blieb.

Über Maßmanns Germanistendasein existieren zwei kurze Abrisse, die ideologiegeschichtlich allerdings wenig ergiebig sind: der Nachruf von Karl Bartsch,⁶⁹ und der Artikel von Wilhelm Scherer in der *Allgemeinen Deutschen Biographie*.⁷⁰ Obwohl Bartsch ein Freund und Schüler Maßmanns war, während Scherer der Gegenrichtung angehörte, ist der Tenor ihrer Darstellungen gleich. Beide lobten das unermüdliche Engagement, den nie erlahmenden Forschungsseifer und Fleiß des "Turnprofessors", stellten aber letztlich das zu schnelle Veralten seiner Werke wegen der methodischen Unzulänglichkeiten fest.

Maßmann war bereits in seiner Jugendzeit für die altdeutsche Sprach- und Literaturgeschichte begeistert, konnte sie aber nicht regulär studieren und hat auch in seiner Professorenzeit die Nachteile des Autodidaktentums nicht gänzlich überwinden können oder wollen. Denn Wissenschaft war für ihn kein Selbstzweck, sondern dem Zusammenhang seiner Lebensinteressen untergeordnet. Wann immer er direkte gesellschaftliche Wirkungsmöglichkeiten sah, mußte die Philologie zurücktreten. Es ist daher kaum zu glauben, daß er neben seinem vielfältigen turnerischen Engagement und seiner Lehrtätigkeit noch gut 30 Monographien und über 100 Aufsätze publizierte, in einem Forschungsgebiet, das an Umfang dem Jacob Grimms gleichkam.

Die romantisch-patriotische Germanistik entstand aus der Suche des deutschen Bürgertums nach einer politischen und nationalen Identität. Dies ist in seinen weitreichenden Konsequenzen besonders in dem Sammelband *Germanistik und deutsche Nation 1806-1848* herausgearbeitet worden,

67 R. Raumer: Geschichte der germanischen Philologie vorzugsweise in Deutschland. München 1870. Maßmann S. 590-592.

68 Zuletzt E. Grunewald: Friedrich Heinrich von der Hagen 1780-1856. Berlin (West) 1988.

69 K. Bartsch: H.F. Maßmann. Germania 1874, S. 377-380.

70 ADB XX, 569-571.

wobei auch unser "Turn-Professor" Berücksichtigung fand.⁷¹ In der Tat ist seine Vita geradezu paradigmatisch für die als bürgerliches Emanzipationsmittel eingesetzte Frühgermanistik. Wichtige Indikatoren dafür sind seine kleinbürgerliche Herkunft, sein nationalpolitisches Engagement und die daraus erwachsene Kriminalisierung, sein Doppelberuf zum deutschtümlichen Pädagogen und Wissenschaftler, sowie seine simultanen Wirkungsversuche als Fach- und Populärwissenschaftler, Literaturkritiker und Kunsthistoriker, Lyriker und Publizist.⁷²

Da es mir vor allem um die ideologische Seite von Maßmanns Germanistenlaufbahn gehen wird, wäre es sicher nützlich, hier einige Sätze zu seiner allgemeinen fachlichen Bedeutung vorzuschicken. Aber beides läßt sich so nicht trennen. Wenn er sich beispielsweise so gut wie gar nicht an den besonders angesehenen Forschungen zur klassischen staufischen Literatur beteiligte, dann deshalb, weil es sich dabei um Adelsliteratur handelte, während seine heute vergessenen Forschungen zum Gotischen oder zur spätmittelalterlichen Kulturgeschichte der Rekonstruktion des vermeintlichen deutschen Volksgeistes oder *Volksthumes* galten.

Die Entfaltung der Germanistik nach 1815 wies deutliche Parallelen zur Entwicklung der politischen Öffentlichkeit auf. Nach der romantischen Anfangsbegeisterung gab es nicht einmal eine kontinuierliche Kommunikationsmöglichkeit in Form einer Fachzeitschrift. Maßmann hat in den Zwanziger Jahren mehrfach vergeblich versucht, ein solches Organ zu initiieren, und er war unermüdlich bestrebt, die gebildete Öffentlichkeit auf die Leistungen der jungen Philologie hinzuweisen.

Die Entwicklung der Frühgermanistik muß vor allem von den teilweise noch unausgewerteten Briefwechseln der Fachvertreter aus rekonstruiert werden. Allein im Falle Maßmanns liegen einige hundert unedierte Briefe vor, die ihn in engem Kontakt mit den Koryphäen der damaligen Wissenschaft zeigen. Die wenigen Behandlungen in der germanistischen Personengeschichte sind meist nur Seitenstücke zur Grimm-Forschung und entsprechend oberflächlich.⁷³ Eine Ausnahme bildet die berühmt-berüchtigte *Waltram*-Affäre, ein kurioser Forschungsskandal, den Maßmann 1827 durch eine unüberlegte Publikation hervorrief.⁷⁴ Eine weitere Ausnahme stellt der Band *Aus den Papieren der Basseschen Buchhandlung* dar.⁷⁵ Er

71 J.J. Müller (Hrsg.): *Germanistik und deutsche Nation 1806-1848. Zur Konstitution bürgerlichen Bewußtseins*. Stuttgart 1974.

72 Ebd. S. 22-45.

73 Einige ungedruckte Briefauszüge gibt L. Denecke: *Jacob Grimm und seine Freunde. Brüder-Grimm-Gedenken* 1981, S. 6ff.

74 Dazu A. Leitzmann (Hrsg.): *Briefe aus dem Nachlaß von W. Wackemagel*. Leipzig 1916, S. 156-164. - G. Hess: *Minnesangs Ende*. In: K. Grubmüller (Hrsg.): *Befund und Deutung*. Tübingen 1979, S. 498-525.

75 O. Dammann (Hrsg.): *Aus den Papieren der Basseschen Buchhandlung*. Jena 1924.

dokumentiert den zentralen Einfluß, den Maßmann auf die Entwicklung der *Bibliothek der gesamten deutschen National-Literatur* genommen hat.

In Basses *Bibliothek* erschien auch Maßmanns Ausgabe der *Kaiserchronik*, die am deutlichsten die Diskontinuitäten seines Germanistendaseins widerspiegelt. Fast dreißig Jahre lagen zwischen der Subskriptionsanzeige 1825⁷⁶ und dem Abschluß des Unternehmens. Der Text kam mitten in der Revolution 1848/49 heraus und konnte den Ansprüchen der modernen Forschung nicht mehr genügen. Dagegen bildet der 1854 erschienene Kommentarband noch heute eine unverzichtbare Informationsquelle. Der nächste Herausgeber Edward Schröder befand über seinen Vorgänger Maßmann, daß er

[...] nicht nur in der beurteilung der h[and]s[chriften] und bruchstücke vielfach fehlgriff, sondern auch alle sonstigen hauptfragen, die nach dem dialekt, der heimat, dem verfasser und der entstehungszeit falsch beantwortete und die fragen der höhern kritik in keinem puncte förderte. der text selbst ist vielleicht besser als sein ruf, jedenfalls weit besser als der erwarten würde, der zuerst bei der erörterung der handschriftenverhältnisse die völlige hilflosigkeit des herausgebers sieht.⁷⁷

Maßmann gehörte also zu jenen Pionieren der Frühzeit, die sich durch ihre natürliche Sprachbegabung und das unentwegte Abschreiben und Vergleichen von Handschriften einen praktischen Editionsinstinkt erwarben. Insofern steht er bei seiner gleichzeitigen Orientierung an Jacob Grimm und Karl Lachmann auf der Grenzen zwischen der modernen Universitätsphilologie und ihren "vorwissenschaftlichen" Vorläufern.⁷⁸

Trotz methodischer Mängel, die teilweise durch die Lebensumstände verursacht wurden, können Maßmanns Arbeiten zur spätmittelalterlichen Volkskultur und seine motivorientierten Längsschnitte in der modernen Forschung wieder mehr Interesse beanspruchen.⁷⁹ Einige seiner Werke haben Reprints erfahren.⁸⁰ Auch als Vollender des *Althochdeutschen Sprachschatzes* von Graff, des langlebigsten Werkes der deutschtümlichen Phase, hat Maßmann sich ein bleibendes Verdienst erworben.⁸¹

76 Ein Exemplar dieser verlorengeglauten Rarität fand sich unter Maßmanns Briefen an Böhmer in der USiB Frankfurt/M, Ms. Ff. J.F. Böhmer.

77 E. Schröder (Hrsg.): *Kaiserchronik*. Hannover 1892, S.3.

78 Zu diesen B. Neumann: *Die verhinderte Wissenschaft*. In: P. Wapnewski (Hrsg.): *Mittelalterrezeption*. Stuttgart 1986, S. 105ff.

79 Vgl. das günstige Urteil bei R. Brandt: *Konrad von Würzburg*. Darmstadt 1987, S. 11, gegenüber W. Frey: *Textkritische Untersuchungen zu Ottes "Eraclius"*. Frankfurt/M. 1980, S. 8ff.

80 Sie sind im Werkverzeichnis VII/2 nachgewiesen.

81 E.G. Graff: *Althochdeutscher Sprachschatz oder Wörterbuch der althochdeutschen Sprache*. Th. 6 und Register. Berlin 1842-1846.

5. Maßmann als politischer Lyriker

Zeit seines Lebens hat Maßmann seine politische Forderungen, Wünsche und Hoffnungen in Gedichten und Liedern artikuliert und ist damit an die Öffentlichkeit gegangen. Er arbeitete allerdings kaum an der Vervollkommnung seiner lyrischen Ausdrucksmöglichkeiten, sondern verließ sich auf die situative Ergriffenheit:

Ich kann nicht dichten nach der Elle,
Nicht auf Geheiß, nicht für den Witz;
Doch, steh ich an geweihter Stelle,
Und an der Liebe Lebensquelle,
Dann zündet's in mir wie ein Blitz.⁸²

Auch diese Inspiration durch Gelegenheit brachte mit der Zeit eine gewisse dichterische Routine hervor, allerdings in engen Grenzen:

Als Knabe hab' ich manch Gebet geleimet,
Als Jüngling, Mann, erträglich rein gereimet,
Doch fragst Du nach dem Schwung der Poesie,
Den hatt' ich, ehrlich, nie;

[...] Empfindung, der ich Wort und Reime lieb,
Nenn' ich nicht Poesie.⁸³

Maßmann hat in diesem für die *Münchener Zwanglose* (Dichter-) *Gesellschaft* verfaßten Poem sicherlich ein bißchen kokettiert. Aber tatsächlich glichen seine Lieder mehr gereimten Gesinnungstaten als lyrischen Kunstwerken. Hoffmann von Fallersleben antwortete daher persiflierend: "In's Herz des Volkes drang noch nie, / Gelehrter Herren Poesie".⁸⁴

Gleichwohl ist Maßmann in seiner Lyrik mancher Treffer geglückt, u.a. verfaßte er einige der populärsten patriotischen Turn- und Burschenschaftslieder. Aber auch sonst kann seine Lyrik nicht nur biographisches Interesse beanspruchen, sondern hat als historisches Zeugnis durchaus Signifikanz für die Epoche. Einige seiner Schöpfungen haben über den Anlaß hinaus Beachtung gefunden, wie ihr Weiterleben in den Anthologien und Darstellungen zur Geschichte der politischen Lyrik dokumentiert.⁸⁵ Aber gerade die stetige Wiederbehandlung weniger Gedichte, vor allem seiner Vater-

82 *Am 16. September 1853*. Nürnberg 1853.

83 *Armin's-Lieder*, S.63f.

84 *Schulpoeten*. In: *Deutsche Lieder aus der Schweiz*. Zürich 1842, S. 131.

85 Die ausführlichste Behandlung bei C. Petzet: *Die Blütezeit der deutschen politischen Lyrik von 1840-1850*. München 1903, S. 336ff.; Stephenson: *Das Lied der studentischen Erneuerungsbewegung 1814-1819*. Frankfurt/M. 1958, S. 40 u.ö.; H.G. Werner: *Geschichte des politischen Gedichts ... 1815-1840*. Berlin (Ost) 1969, S. 45ff. u.ö.

landshymne *Ich hab' mich ergeben*, hat die notorische Ansicht vervorgerufen, Maßmann "sei nur selten als Zeitdichter hervorgetreten".⁸⁶ Die hier vorgelegte Lyrik-Bibliographie beweist das Gegenteil⁸⁷ und zeigt doch nur die Spitze des Eisbergs; die Zahl seiner Gedichte soll sich auf ca. 1500 belaufen haben.⁸⁸ Über die ganze Lebenszeit betrachtet, liest sich Maßmanns Lyrik wie eine Reimchronik der deutschen Nationalbestrebungen aus altdeutscher Sicht.

Es ist ein Hauptanliegen meiner Arbeit, den operativen Zusammenhang von Turnen, Germanistik und Lyrik im nationalpädagogischen Wirken Maßmann zu zeigen, der allerdings auch gerne die Rolle des emotionalisierenden Redners einnahm. Kirchenlied und Predigt waren die instrumentellen Gattungsvorbilder, an denen sich die altdeutsche Bewegung orientierte. Dieser literarische Bezug verweist erneut auf die überragende Bedeutung, die die schwärmerische Religiosität der Befreiungskriegszeit für den deutschtümlichen Patriotismus hatte.

6. Zur Quellenlage

Mit der Quellenlage sieht es nicht zum besten aus. Maßmanns wissenschaftlicher Nachlaß ist offenbar schon bald nach dem Ableben verstreut worden, einiges davon kam in das Berliner Literatur-Archiv und befindet sich heute in der Akademie der Wissenschaften in Berlin. Ein Einzelexemplar des Aufsatzes *Deutscher Scherz*⁸⁹ mit handschriftlichen Ergänzungen von Maßmann in der Niedersächsischen Landesbibliothek Hannover trägt den Zugangsvermerk 1877. Die Deutsche Sporthochschule in Köln verwahrt ebenfalls einige Stücke, die aus Maßmanns Besitz stammen.⁹⁰

Maßmanns persönlicher und poetischer Nachlaß ist gänzlich verschollen. Während er bis 1908 von seinem Sohn Berthold gehütet und ergänzt worden war, verlieren sich seine Spuren in den Dreißiger Jahren, nachdem Turnhistoriker in Danzig mehrfach darauf zurückgegriffen hatten.⁹¹ Immerhin ist der lyrische Teil von Euler und Hartstein ausgewertet worden,⁹² und auch das Theaterstück *Heinrich der Erste* ist im Berliner

86 H. Lamprecht (Hrsg.): *Deutschland, Deutschland*. Bremen 1969, S. 15f.; 564f. Das Zitat S. 564.

87 Vgl. das Werkverzeichnis VII/3.

88 C. Hirschmann: H.F. Maßmann. *Blätter für das bayerische Gymnasialtumwesen* 1897, S. 25.

89 *Zeitspiegel* 1831, Bd 6, S. 57-74.

90 U.a. das Manuskript von Franz Lieber: *Die Fahrt nach Schlesien im Jahr 1818*.

91 Zuerst R. Stower: *Zur Geschichte des deutschen Turnens 1814-1841*. DTZ 1921, S. 481 und mehrfach dann O. Kurth für Aufsätze in der DTZ 1928 und 1929.

92 Vgl. Euler/Hartstein, S. 5.

Akademiearchiv erhalten. Seine Korrespondenz hat er aus politischer Vorsicht meist sofort vernichtet. Seine Briefpartner sind dieser Aufforderung nicht unbedingt gefolgt.⁹³ Allerdings bezieht sich der größte Teil der mehr als 600 Briefe, die ich erreichen konnte,⁹⁴ auf Maßmanns Gelehrten-dasein. Eine Ausnahme davon stellen die Briefe an Jacob Grimm, Ludwig Uhland und Wilhelm Wackernagel dar.

Das Überleben einiger früher Turner-Postillen verdankt sich den Akten der preußischen Demagogenjäger, sowie den Memoiren des Maßmann-freundes Dürre, die auch für das Dürerfest eine wichtige neue Quelle bieten.⁹⁵ Bisher nicht beachtet wurden auch Maßmanns Briefe an Friedrich Thiersch, sowie Briefe Öttingen-Wallersteins an Maßmann, die seinen Weg nach München anschaulich machen.

Abgesehen von zwei kleineren Skizzen zu den Anfängen des Turnens⁹⁶ hat Maßmann keine Memoiren veröffentlicht. Außer den schon erwähnten Selbstbiographien bieten aber die oft mehrere Seiten langen Vorreden zu seinen Schriften, in denen er die Motive seines Handelns meist umständlich ausbreitete, eine Lebensbeschreibung eigener Art.

Die Unmenge seiner Publikationen hat Maßmann glücklicherweise selber bibliographisch erfaßt. In der Bayerischen Staatsbibliothek in München befindet sich ein handschriftliches *Verzeichniß der bisher gedruckten wissenschaftlichen Arbeiten* aus dem Jahre 1851, das auch das lyrische und publizistische Schaffen einschließt, und die Bibliographie im *Gelehrten München* von 1834 weiterführt.⁹⁷ Anhand dieses Verzeichnisses war es möglich, Maßmanns Oeuvre - soweit noch erreichbar⁹⁸ und thematisch relevant - in großem Umfang auszuwerten und bibliographisch zu erfassen.⁹⁹ Kleinere Zeitungs- und Zeitschriftenbeiträge, die er absichtlich oder unabsichtlich übergang, wurden durch den Umstand auffindbar, daß er meist schwerpunktartig in einzelnen Periodika publizierte. Ich habe deshalb

93 Brief an F. Thiersch, 29.I.1826. BSB/TH; Brief an W. Wackernagel, 23.VII.1828. SAB/PA.

94 Unerreichbar waren zum Zeitpunkt der Quellenauswertung die Briefe A. v. Humboldts, die jetzt wieder in der DSB zugänglich sind. Über den Inhalt informiert O.Kurth: *Die Humboldtbriefe an H.F. Maßmann*. DTZ 1929, S. 31f.

95 E. Dürre: *Aufzeichnungen, Tagebücher und Briefe aus einem deutschen Turner- und Lehrerleben*. Leipzig 1881.

96 *Die Turnplätze in der Hasenheide zu Berlin*. DTZ 1859, S. 3ff.; *Der 18. Februar 1813*. DTZ 1864, S. 187ff.

97 Eine Kopie dieses Verzeichnisses mit einigen Ergänzungen befindet sich in ZSAM/M.22, Bd 1. Ich zitiere die Münchener Version als *Verzeichniß*.

98 Un auffindbar blieben leider: *Die bunte Welt oder Bilder und Geschichten, Lieder und Weisen zur Ergötzung und Belehrung für wißbegierige Kinder*. München 1828 und die *Lieder für Knaben und Mädchen. Mit Singweisen von Pocci*. München 1832.

99 Vgl. das Werkverzeichnis VII/2.

in Frage kommende Periodika systematisch ausgewertet,¹⁰⁰ soweit es die bescheidene Fernleihsituation zuließ.

Durch Bibliotheksrecherchen vor Ort konnten verschollene oder bisher unbekannte Veröffentlichungen wiedergefunden werden, darunter die Rödelheimer Rede von 1816, das anonyme Streitgedicht gegen Görres und ein Flugblatt zum *Hermanns-Denkmal*. Wegen ihrer Seltenheit habe ich sie in einem Textanhang zusammengestellt.¹⁰¹

Maßmann politische Verfolgung wurde in den Akten der preußischen Demagogenfahnder, sowie den Akten der Mainzer Zentraluntersuchungskommission minutiös festgehalten.¹⁰² Weitere Aufschlüsse über seine Situation direkt nach dem Wartburgfest bietet eine Akte im Staatsarchiv Weimar, die bisher im Universitätsarchiv Jena als vermißt galt.¹⁰³ Die Promotionsakte Maßmanns in Jena wurde mir zu spät zugänglich, um noch ausführlich berücksichtigt zu werden. Maßmanns institutionelle Tätigkeit ist in umfangreichen Personalakten in Merseburg und München dokumentiert.¹⁰⁴ Aus den neu aufgefundenen Akten im Münchener Kriegsarchiv geht die in allen Biographien verschwiegene Tatsache hervor, daß er 1830/31 die Leitung der Münchener Turnanstalt kurzfristig niederlegte und seine militärische Turnlehreranstellung 1833 aus disziplinarischen Gründen verlor.¹⁰⁵

Ich gebe alle Zitate aus Quellen in der Form, wie sie mir vorlagen, ohne eine Normierung anzustreben. Hervorhebungen im Text, die von den zitierten Autoren stammen, sind kursiv gesetzt. Die Literatur wird in den Anmerkungen verkürzt zitiert, die vollständigen Angaben finden sich im Quellen- und Literaturverzeichnis.¹⁰⁶

100 Vgl. das Periodikaverzeichnis VIII/2.

101 Siehe die Dokumentation IX/1-3.

102 Vgl. das Archivalienverzeichnis VIII/1.

103 SA Weimar, A 8732.

104 Die Münchener Fakultätsakten sind von U. Huber: Universität und Ministerialverwaltung. Berlin (West) 1987 ausgewertet worden. Leider enthält Maßmanns Kurzbiographie dieser gewaltigen Arbeit S. 565 einige Fehldaten.

105 Dazu R. Braun in dem Ausstellungskatalog: Bayern und seine Armee. München 1987, S. 43f.: "Ein Radikaler im Schuldienst".

106 Vgl. hierzu das Siglenverzeichnis S. XI f. Die genauen Besitzangaben handschriftlicher Briefe sind dem Briefverzeichnis VII/4 zu entnehmen, wobei unspezifische Signaturen, die nur "Autographen Maßmann" o.ä. lauten, nicht angeführt sind.

I. Der *Burschenturner*: vom Turnschüler zum Agitator

1. Patriotische Erweckung

Hans Ferdinand Maßmann wurde am 15. August 1797 in Berlin geboren. Seine Jugend fiel damit in eine Zeit tiefgreifender politischer Veränderungen, und die preußische Hauptstadt war ein Brennpunkt des Geschehens. Dies paßt zu dem frühen Beginn seines politischen Engagements, es relativiert ihn aber auch zugleich. Denn eine ganze Jugendgeneration sah sich damals aufgerufen, für die Befreiung Deutschlands in die Schranken zu treten. Zuerst nach außen, im Kampf gegen Frankreich, dann auch im Inneren, mit der Forderung nach nationaler Einheit und politischer Freiheit. Und es blieb nicht bei der Forderung: in den patriotischen Bruderschaften der Burschen und Turner versuchten sie, konkrete Veränderungen zu erreichen.

Doch dieser nationale Aufbruch war schnell zu Ende. 1819/20 wurde die Bewegung von den deutschen Regierungen zerschlagen, und die jugendlichen Vorkämpfer, zu politischen Kriminellen gestempelt, standen am Scheideweg. Die meisten fügten sich und resignierten; andere emigrierten und gaben Deutschland auf. Einige schließlich versuchten, ihre schwärmerischen Ziele auch unter den Bedingungen der Restauration weiterzuverfolgen. Zu diesen gehörte Hans Ferdinand Maßmann. Ein halbes Jahrhundert ließ er sich von seinen jugendlichen Einheitsträumen leiten, auch wenn er dafür ein schweres Opfer bringen mußte: die Forderung der Freiheit.

Wie wird man so ein Patriot? Wie wurde es Maßmann? Eine sozialpsychologische Erklärung liegt nahe, sie genügt aber nicht. Denn Hans Ferdinand Maßmann hatte einen Zwilling Bruder, Johann Karl, der sich ganz anders entwickelte. Zwar gehörte er auch zu den frühesten Turnern und geriet in die politischen Turbulenzen der *Demagogenzeit*. Doch dann ließ er sich als Arzt in einer preußischen Kleinstadt nieder und trat politisch nicht mehr in Erscheinung.¹

Aber Johann Karl Maßmann ist in der frühen Turnbewegung immer nur ein Mitläufer gewesen, während der erstgeborene Hans (eigentlich: Johan-

1 ZSAM/M.3, Bl. 121f., 146f.

nes) Ferdinand schon sehr früh selbst initiativ wurde. Das war sicher auch eine Frage der Temperamente. Während Johann Karl wegen seiner Trockenheit "Kiesel" genannt wurde, erhielt Hans Ferdinand den Spitznamen "Kühleborn" - nach dem agilen Wassergeist in Fouqués *Undine*.²

Beide Söhne konnten als spätere Akademiker den sozialen Aufstieg ihres Vaters fortsetzen. Dieser, Johann Christoph Maßmann, 1758 in Thüringen als armer Bauernsohn geboren, hatte sich trotz mannigfacher Widrigkeiten in Berlin als Uhrmacher selbständig gemacht. Wohlhabend wurde er dabei allerdings nicht. Denn der als grämlich-pedantisch geschilderte Mann war alles andere als geschäftstüchtig. Er beschäftigte sich lieber mit autodidaktischen Sprachstudien, ohne freilich viel dabei erreichen zu können. Aber seine aufklärungstypische Bildungsbeflissenheit sorgte dafür, daß die Zwillingssöhne, die einzigen und späten Kinder, trotz ärmlicher Verhältnisse das Gymnasium besuchen durften.³

Wesentlichen Anteil an der Ernährung der Familie hatte die zehn Jahre jüngere Ehefrau Marie Elise Maßmann, geborene Hübner, die weitaus praktischer veranlagt war. Als "rüstige und fromme Hausfrau" betrieb sie nebenbei Bettzeugverleih für unmöbliert Wohnende "mit Ausdauer und Gewandtheit".⁴ Der Einfluß seiner wesensverwandten Mutter soll Maßmann später auch zum Theologiestudium bewegt haben.

Die mühevoll erkaufte höhere Bildung war eine wichtige Voraussetzung für den Zugang zum altdeutschen Patriotismus, denn dessen Anhänger rekrutierten sich vor allem aus der (klein-) bürgerlichen Bildungselite. Die Berliner Gymnasialjugend war die erste Zielgruppe der turnerischen Nationalpädagogik, wie sie von dem deutschtümlichen *Turnvater* Friedrich Ludwig Jahn entwickelt wurde. Um daraus allerdings eine Bewegung von nationaler Tragweite entstehen zu lassen, mußte ein Anstoß von außen hinzukommen: das war die patriotische Begeisterung des Jahres 1813. Und dieser Begeisterung war wiederum ein großes Desaster vorausgegangen: der Untergang des deutschen Reiches und die Niederwerfung Preußens im Jahre 1806.⁵

2 Dürre: Maßmann, S. 197 u. 209.

3 Euler/Hartstein: Maßmann, S. 9. Alle biographischen Daten, die ich nicht gesondert belege, sind in diesem Werk zu finden.

4 Dürre: Maßmann, S. 209.

5 Zur geschichtlichen Orientierung allgemein H. v. Treitschke: Deutsche Geschichte ... Bd 1-5. Leipzig 1882-1884; F. Schnabel: Deutsche Geschichte ... Bd 1-4. Freiburg i. Br. 1934-1937.; Gebhardt: Handbuch der deutschen Geschichte. Bd. 3. 9. Aufl. Stuttgart 1970; W. Bußmann (Hrsg.): Handbuch der europäischen Geschichte. Bd 5. Stuttgart 1981; Th. Nipperdey: Deutsche Geschichte 1806-1866. München 1983; J. Willms: Nationalismus ohne Nation. Frankfurt/M. 1985.

Ironischerweise hatte der Mann, der das alles auslöste, den gleichen Geburtstag wie Maßmann. Ironischerweise deshalb, weil Maßmann am 15. August immer auch den mitfeiern mußte, den er als Demütiger Deutschlands abgrundtief haßte: Napoleon Bonaparte. Er haßte ihn so sehr, daß er noch 1849 für sein germanistisches Hauptwerk auf den üblichen Titel *Kaiserchronik* verzichtete und stattdessen von der *Der keiser und der kunige buoch* sprach, weil bereits ein pronapoleonisches Werk dieses Titels existierte.⁶ Was Maßmann nicht sehen wollte, war die Tatsache, daß Napoleon I. nur vollstreckte, was seit langem überfällig war: die Auflösung der alten Feudalordnung, die die politische Entwicklung in Deutschland hemmte. Der zuerst literarisch hervordämmernde Anspruch des deutschen Bürgertums auf Mitverantwortung und Machtteilhabe konnte im *Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation* nicht erfüllt werden, denn es war nur noch eine apathische Anhäufung einiger hundert Feudalvaterländer unterschiedlichster Größenordnung.

Frankreich hatte seit langem von der deutschen Zerrissenheit profitiert und sie nach Kräften geschürt; aber es waren die deutschen Fürsten, die aus Eigeninteresse Napoleons Neuordnung zum Erfolg verhalfen. Der Wegfall der niederen Reichsstände brachte den Fürstendynastien erhebliche Gebietsgewinne, und diese Rheinbundvasallen halfen Napoleon, die deutsche Führungsmacht Österreich niederzuwerfen, während Preußen mit einer gewissen Schadenfreude zusah. So war die Landkarte Deutschlands schon wesentlich vereinfacht, als im August 1806 Franz II. als 55. und letzter deutscher Kaiser abdanken mußte, um fortan nur noch Österreich zu regieren.

Während der Masse der Untertanen das Ende der alten Reichsherrlichkeit ziemlich gleichgültig war, sah es bei den Intellektuellen anders aus. Viele von Ihnen hatten sich für die Aufklärung und die französische Revolution begeistert, empfanden aber die französische Usurpation und den Verrat der Rheinbundfürsten als Kränkung ihrer Nationalehre. Ihre letzte Hoffnung stellte Preußen dar, das unter Friedrich dem Großen ein patriotisches Identifikationsobjekt geworden war.

Umso vernichtender wurde die Niederlage empfunden, die Napoleon den Preußen zufügte. Der 14. Oktober 1806, der Tag des Debakels von Jena und Auerstädt, wurde zu einem traumatischen Schock. Er steigerte sich noch durch die Art und Weise, wie das absolutistische preußische Staatswesen daraufhin in sich zusammensackte. Weil überall im Lande intakte Truppenteile und starke Festungen kampflös kapitulierten, konnte Napoleon

6 (Hrsg. :) *Der keiser und der kunige buoch oder die sogenannte Kaiserchronik*. Th. 1. Quedlinburg 1849, S. XVlf. Da Maßmann vorher immer von *Kaiserchronik* sprach, zitiere ich sein Werk unter diesem gängigen Titel.

schon zwei Wochen später in Berlin einziehen, wo die Devise ausgegeben wurde: 'Ruhe ist jetzt die erste Bürgerpflicht'.

Die preußischen Patrioten sahen sich durch die Niederlage auch in ihrer Männlichkeit gekränkt. Das Versagen der aristokratischen Heeresführer wurde als Mangel an deutschem Mannesmut empfunden. "Ein neuer Schimpf haftet auf dem deutschen Namen" heißt es in einem Brief Adalbert von Chamisso über die klägliche Kapitulation der Festung Hameln, der in dem Ausruf kulminierte: "O hätten Männer an unserer Spitze gestanden!"⁷

Mit der preußischen Niederlage war endgültig klar, daß nur die Zusammenfassung aller deutschen Kräfte die französische Vorherrschaft brechen konnte. Daher wurde die deutsche Einheit zu einem vorrangigen Thema. Wenn auch praktisch dafür wenig unternommen werden konnte, so war doch eine geistige Vorbereitung möglich. Der *Geist der Zeit*, den Arndt seinen "lieben Teutschen" vermitteln wollte, verlangte die Schaffung eines neuen Nationalbewußtseins. Der nächste Schritt wäre dann: dieses Nationalbewußtsein zur Basis des politischen Lebens zu machen.

Angesichts der deprimierenden Gegenwartsverhältnisse kann es nicht verwundern, daß der Blick der Patrioten sich in die Vergangenheit richtete, auf das glorreiche deutsche Mittelalter und die germanische Vorzeit, als die *Altdeutschen* noch wegen ihres Heldenmutes und ihrer Kampfkraft gefürchtet waren. Die romantischen Intellektuellen erhofften sich *Deutschlands Wiedergeburt* aus der Wiederbelebung dieses besonderen deutschen Nationalcharakters, den sie in Sprache, Kultur und Sitten der Altvorderen zu entdecken glaubten. Der *teutschen* Germanenschwärmerei wurde die romantische Liebe für das Mittelalter hinzugefügt, das durch die zahllosen geschichtlichen Quellen, die sich aus den aufgelösten Klöstern und Herrensitzen ergossen, wesentlich greifbarer war.

Die Berufung auf altdeutsche Vorbilder zur Legitimation politischer Veränderungen war ein wichtiges Propagandamittel des deutschtümlichen Patriotismus, gerade in Berlin. Friedrich Heinrich von der Hagen, der schon in seiner Jugend vaterländische Heldengedichte verschlungen hatte, schrieb 1806: "überall ist jetzt, bei der äußeren Schmach, nur im Altertume, in der Vorzeit, in ihrer Poesie und Geschichte [...] Heil und Leben für uns: zwar nur ein Traum, doch kan ihn uns niemand entreißen".⁸

Nun war es allerdings mit der literarischen Rückbesinnung so eine Sache. Auch die historisch-mythischen Vorbilder offenbarten bereits die deutsche Misere. Arminius/Hermann, der Hauptheld der Befreiungshoffnung, hatte die Niederlage der Römer durch einen heimtückischen

7 Zitiert nach E. Kleßmann (Hrsg.): *Deutschland unter Napoleon in Augenzeugenberichten*. 2. Aufl. München 1982, S. 223; 225.

8 Zitiert nach E. Grunewald: *F.H. von der Hagen*. Berlin (West) 1988, S. 339.

Vertrauensbruch herbeigeführt. Nachrichten über ihn verdankten sich den literarischen Werken der *welschen* Römer. Er selbst fiel innergermanischen Stammesfehden zum Opfer, die als Urbild der deutschen Entzweiung aufgefaßt werden konnten. Im *Nibelungenlied*⁹ konnte der Held Siegfried begeistern, der war aber nach der Hälfte des Werkes bereits tot, ebenfalls von einem Kampfgenossen (Hagen) ermordet. Im zweiten Teil gab es noch den großen Verteidigungskampf der Burgunder im Hunnenland. Aber er endete trotz aller Tapferkeit mit ihrer völligen Niederlage, die durch die Hand eines Weibes, die Landestochter Kriemhild, schmachvoll besiegelt wurde. Der Text blieb den *Neudeutschen* sprachlich weitgehend unverständlich. Die literarische Rückbesinnung mußte also ziemlich unreflektiert erfolgen, wenn auf diese Weise schwärmerische Begeisterung und neuer Kampfesmut geweckt werden sollte. Und so war es auch. Es wurde vor allem eine emotionale Identifikation gesucht, die dazu führte, das die Damen im altdeutschen Kostüm herumliefen und Unterhaltungen über die Vorzeit zum Modethema wurden.

Die "Hoffnung auf dereinstige Wiederkehr Deutscher Größe und Weltherrlichkeit", die von der Hagen in seiner Ausgabe des *Nibelungenliedes* 1807 aussprach,¹⁰ konnte nur begrenzt aus der literarischen Lektüre geschöpft werden. Ungleich wichtiger wurden die Anstrengungen, eine patriotische Bewußtseinsveränderung durch erzieherische Maßnahmen zu erreichen. Das war nicht von heute auf morgen möglich. In der kommenden Generation sollte sich das wahrhafte Deutschtum wieder machtvoll manifestieren: in der Generation Hans Ferdinand Maßmanns. Fichte gab in seinen *Berliner Reden an die deutsche Nation* (1807/1808) Mittel für eine solche Nationalerziehung an: Pestalozzis Reformpädagogik und planvolle Körperertüchtigung. Die Garantie dafür, daß der Nationalcharakter wiederherzustellen war, sah Fichte in der deutschen *Ursprache* gegeben; sie sollte die Gegenwart mit den unverbildeten Anfängen des *Urvolks* verbinden.

Die von Fichte mit großer Wirkung vorgebrachten Vorstellungen waren wirklichkeitsfern bis weltfremd, sie bildeten aber den geistigen Überbau für eine bürgerliche Staatsreform, die tatsächlich die gesellschaftlichen Verhältnisse veränderte. Schuld daran war wieder Napoleon. Er zwang Preußen 1807 einen entwürdigenden Frieden auf, der den Staat halbierte und finanziell ruinierte. In dieser Situation wagte Friedrich Wilhelm III. eine kleine Revolution von oben. In allen Bereichen des preußischen Staates kamen bürgerliche Kräfte zum Zuge, die deutsch orientiert waren.

9 O. Ehrismann: *Das Nibelungenlied in Deutschland*. München 1975; L. v. Saalfeld: *Die ideologische Funktion des Nibelungenliedes ...* Berlin (West) 1977.

10 Zitiert ebd. S. 340.

Die *preußischen Reformen* setzten neue Energien frei und ließen das Land wieder zum nationalen Hoffnungsträger und zum Sammelort patriotischer Kräfte werden.

Ein Zentralpunkt der Reformen war die Neustrukturierung des Bildungswesens, anknüpfend an Reformpädagogik und Neuhumanismus. Hier fand auch der altdeutsche Bildungsgedanke einen Ansatzpunkt, um institutionell wirksam zu werden. Friedrich Heinrich von der Hagen erreichte einen außerordentlichen Lehrstuhl für altdeutsche Philologie an der neugegründeten Reformuniversität, und auch Friedrich Ludwig Jahn kam 1809 nach Berlin, um auf diesem Felde mitzuhelfen, den Schock von Jena und Auerstädt zu überwinden, der ihm angeblich über Nacht das Haar ergraut hatte.¹¹ Das Vorwort zu seinem *Deutschen Volksthum* datierte er ostentativ auf den 14. Oktober 1808; es erschien allerdings erst 1810 als sein schriftstellerischer Beitrag zu einer deutschtümlichen Erneuerung Preußens.

Aber Jahn war im Grunde mehr an einer praktischen Tätigkeit interessiert, denn das *Deutsche Volksthum* war ein Gesellschaftsentwurf, der mit Leben zu füllen war. Der Dreh- und Angelpunkt seines Denkens war die deutsche Sprache und ihr Überlieferungsträger, die Literatur. Zwar beschwor Jahn "Natur, Geschichte und Vernunft" als die gesellschaftlich wirksamen Mächte,¹² aber mit der Vernunft hatte sein Gesellschaftmodell einer staatsbürgerlichen Monarchie wenig im Sinn, stellte es doch einen Gegenentwurf zur aufklärerisch geprägten Revolutionsgesellschaft Frankreichs dar. Die Deutschen sollten sich vielmehr auf ihren einzigartigen Nationalcharakter besinnen, den Jahn als *Volksthum* bezeichnete. Er verstand darunter das spezifisch Deutsche, das er in allen Lebens- und Kulturäußerungen des deutschen Volkes zu entdecken meinte.

Durch den überwältigenden Einfluß Frankreichs war die deutsche Kultur überfremdet und das eigentliche Deutschtum vergessen worden - darin sah Jahn die Ursache der deutschen Misere. Die Reinigung der deutschen Sprache, orientiert an einem historisch rekonstruierbaren Urzustand, war ein Kernpunkt seines Programms. Der Kampf gegen die sprachlich-kulturelle *Ausländerei* erhielt eine besondere Brisanz dadurch, daß in den vom "Zwingherren" Napoleon annektierten Gebieten und einigen seiner Satellitenstaaten Französisch zur Amtssprache erhoben wurde.

Jahn betrachtete sich damals in erster Linie als einen Germanisten. 1806

11 Eine kritische Biographie Jahns steht noch immer aus. Vgl. H. Langenfeld: Auf dem Wege zu einer neuen Jahn-Biographie. Salzburger Beiträge zum Sport 1979, S. 45-60. Allgemein vgl. Euler: Jahn; Eichel: Geschichte II; Ueberhorst: Geschichte III/1 und den Jahn-Sonderband Stadion 1978.

12 F.L. Jahn: Deutsches Volksthum. Lübeck 1810, S. XX.

hatte er bereits eine *Bereicherung des hochdeutschen Sprachschatzes, versucht im Gebiete der Sinnverwandschaft* veröffentlicht.¹³ Leibesübungen stellten dagegen nur einen von zahlreichen Sekundäraspekten seines deutschtümlichen Programms dar. Das wurde in Berlin jedoch bald anders. Auf Grund seines chaotischen Bildungsganges ohne regulären Abschluß gelang es Jahn nicht, die erhoffte Dozentur für Sprachwissenschaft an der neuen Berliner Reformuniversität zu erlangen. Schleiermacher tröstete ihn auf eine Gymnasiallehrerstelle, für die sich Jahn allerdings auch erst qualifizieren mußte. So wurde Jahn Hilfslehrer am Gymnasium zum Grauen Kloster und an der Pestalozzianischen Modellanstalt von Plamann. Während dieser Lehrtätigkeit begann er dann mit körperlicher Erziehung zu experimentieren, während er gleichzeitig mit anderen Berliner Deutschtümlern einen verschwörerischen *Deutschen Bund* gegen Napoleon gründete.

Damit sind wir im Jahr 1810, Hans Ferdinand Maßmann war zu dieser Zeit 13 Jahre alt. Wie er das preußische Desaster und die *Franzosenzeit* erlebte, die in den Memoiren vieler Altersgenossen so breiten Raum einnehmen, dazu hat er sich kaum geäußert. Vermutlich wird sich am Lebensgang der Familie nicht viel geändert haben, abgesehen von der finanziellen Misere, die die Berliner besonders hart traf.¹⁴

Mit Sicherheit wird Hans Ferdinand nicht zu den Jugendlichen gehört haben, die den Franzosen auf der Straße offen die Verachtung zeigten, die die Erwachsenen nicht zu äußern wagten.¹⁵ Denn der Junge war einer strengen Erziehung unterworfen, die Pflichterfüllung, Ordnungsliebe und fügsame Zurückhaltung erheischte. Und der Vater war mit Sicherheit kein patriotischer Verschwörer, sondern zufrieden, sein erlerntes Französisch bei der neuen Kundschaft anbringen zu können. Und von der religiösen Schwärmerei, die der romantische Zeitgeist mit sich brachte, wird er auch nichts gehalten haben. Nach dem Zeugnis von Jahn hat der Vater dem Sohn später noch übel mitgespielt, "als er bei einem Berliner Gottesgelehrten, d.h. Vernunftleugner und Menschheitsfrevler,¹⁶ den Buchglauben nicht streng genug begriffen, worauf der Vater der Dreieinigkeit mit dem Kant-schuh im Bette aufhalf."¹⁷

Von den schulischen Verhältnissen wird ähnliches berichtet. In der "Klipp-Schule" regierte die Strafgeißel, im Gymnasium wurde Hans Ferdinands Fleiß und seine tadellose Aufführung gerühmt. Willig unterwarf

13 Jahn: Werke. Bd 1. Hof 1884.

14 Zur französischen Besatzungs- und Garnisonszeit vgl. W. Ribbe (Hrsg.): Geschichte Berlins. Bd 1. München 1987, S. 422ff.

15 Kleßmann: Deutschland, S. 350f.

16 Gemeint ist wohl Schleiermacher oder ein anderer romantischer Theologe.

17 F.L. Jahn: Briefe. Leipzig 1913, S. 312.

sich der Knabe den pedantischen Lehrmethoden, dankte seinem Lieblingslehrer Spilleke später für die "Bildung des inneren Menschen",¹⁸ entschuldigte aber auch stilistische Umständlichkeiten mit der "frühen persönlichen Entwicklung von der Schulbank her".¹⁹ Zu Maßmanns Schulkameraden gehörten sogar die Söhne des frankreichfreundlichen Polizeipräsidenten Lecocq, in dessen Haus er wohlgelitten war.

Eine ganz andere Welt stellte der Turnplatz dar, den Jahn 1811 in der Berliner Hasenheide eröffnete und den die Zwillingbrüder schon im ersten Jahr besuchten. Wie es dort zugeht, hat Maßmann 1859 dargelegt,²⁰ ohne allerdings auf sein eigenes Erleben einzugehen. Ein weiteres Indiz dafür, daß er im Gegensatz zu seiner späteren Turnerzeit noch ganz unter dem Diktat erzieherischer Autorität stand. Dazu paßt, daß er durch einen Lehrer, Jahns Freund Friedrich Lange, in die Hasenheide kam.

Auch wenn das Turnen als eine rein körperliche Übung begann, so stand es von Anfang an im Zusammenhang mit Literatur. Denn die Anregung dafür bekam Jahn offensichtlich aus seiner studentischen Lieblingslektüre, dem Roman *Dya-Na-Sore* von Wilhelm Meyern, der auch andere Patrioten der Reformzeit beeinflusste.²¹ Jahn hat dann auch den schwärmerischen Ton Meyerns im Vorwort seines *Deutschen Volksthums* ostentativ aufgenommen.

In Meyerns patriotischem Staats- und Bildungsroman finden sich alle Motive, die Jahns Nationalerziehungsgedanken ausmachen. Es geht darin um den Befreiungskampf eines Volkes, das durch Degeneration in Knechtschaft gefallen ist. Bünde auserwählter Jünglinge stählen sich durch Kampfspiele für die kommende Erhebung, stärken ihren Vaterlandsglauben durch patriotische Gesänge und die Betrachtung altväterlicher Denkmäler. Knaben werden patriotisch erweckt und in eine soldatische Männerwelt sozialisiert, der sie die Größe des einstigen *Urvolkes* zurückgewinnen sollen. Vaterländische Wettspiele und Weihefeiern formen staatsbürgerliche Tugendhelden, die sich begierig im Freiheitskampf opfern.

In diesem Stile soll es seit 1811 auch beim *Urturnen* in der Hasenheide zugegangen sein - so möchte es die turnhistorische Jahn-Legende des 19. Jahrhunderts. In Wirklichkeit fehlten schon die disziplinarischen Voraussetzungen für eine nationalpädagogische Körpererziehung, erst recht die politischen. Wie Maßmann schrieb, bestand Jahns anfängliche Hauptleistung nurmehr darin, die "in polizeiloser Zeit ziemlich verwilderte Berliner

18 Schaden: Gelehrtes München, S. 68.

19 Brief an Thiersch, 18.VI.1826. BSB/TH.

20 *Die Turnplätze in der Hasenheide bei Berlin*. DTZ 1859, S. 3-5; 10-12.

21 W. Fr. Meyern: *Dya-Na-Sore* oder die Wanderer. T. 1/3. 3. Aufl. Frankfurt/M. 1984. (Erste Ausgabe 1787-1791.) Vgl. H. Bemetz: "Dya-Na-Sore" - Erweckung oder Verführung Jahns? Sportwissenschaft 1987, S. 350-369.

Schuljugend zu zügeln".²² Die Schüler der verschiedenen Gymnasien führten einen ständigen Raufkrieg untereinander, lieferten sich regelrechte Straßenschlachten.²³ Auch innerhalb der Schulen gab es Schranken zwischen den verschiedenen Altersklassen und sozialen Rangstufen. Es war üblich, daß sich die älteren Gymnasiasten setzten und das wilde Leben der damaligen Studenten nachahmten. So war es schon ein Erfolg für Jahn, daß es ihm gelang, seine eigenen Schüler und die von Maßmanns Gymnasium friedlich zusammenzubringen.

Das Turnen selbst orientierte sich an der philanthropischen Gymnastik des 18. Jahrhunderts, die GuthsMuths perfektioniert und Jahn bei ihm kennengelernt hatte. Aber der entscheidende Unterschied war, daß Jahn damit aus der Schulanstalt auf einen öffentlichen Platz ging und die Jugend der ganzen Stadt ansprach. Mit der Überwindung der Schulfreundschaften "begann in der damaligen Jugend die Ahnung eines besseren Daseins, einer gemeinsamen Lebensaufgabe, eines höheren vaterländischen Zieles für ihre sprudelnde, bis dahin irregeleitete Kraft aufzugehen", wie Maßmann schrieb. Denn den größten Teil dieser Kraft absorbierten "kühne und kriegerische Jugendspiele", bei denen es rauh zugeht. Bei diesen "kräftigeren Wald- und Ringspielen"²⁴ konnte trotz ihres paramilitärischen Charakters keine nationalpädagogische Propaganda erfolgen. Denn antifranzösische Äußerungen wurden vom preußischen Staat aus politischen Rücksichten unterdrückt.

Aber Jahn fand dennoch einen Weg, seine Körperpädagogik in den deutschtümlichen Patriotismus einzubinden, indem er ihr ein altdeutsches Gepräge gab. Schon Jahns Wortschöpfung "Turnen" stellte einen unüberhörbaren Zusammenhang zu dem romantischen Mittelalterinteresse her, das in von der Hagens altdeutscher Professur, Fouqués Siegfriedsdramen *Der Held des Nordens* (mit Widmungen an Fichte und einer Anspielung auf von der Hagen)²⁵ und anderen Schöpfungen der antifranzösischen Berliner Romantik zum Ausdruck kam. Ironischerweise war das auf "Turnier" und "turnieren" anspielende *Turnen* des etymologischen Autodidakten Jahn alles andere als urdeutsch: Das althochdeutsche "turnan" war ein lateinisches

22 *Turnplätze*, S. 4.

23 Vgl. H. Eichberg/W. Hopf: *Der Alltag auf der Hasenheide*. In: W. Bornemann: *Lehrbuch ...* (1814). Münster 1981, S. 125ff.

24 *Turnplätze*, S. 3.

25 "Mit starker Wünschelrut' ein Hagen kämpft, / Verbessemd so des grimmen Hagne Schuld. / Viel schon gewann er, wird noch mehr gewinnen, / daß, die noch Kinder sind in dieser Zeit, / Dereinst aufwachsen mit der teuern Lehre / Von Siegfrieds Taten und Chriemhildens Treu'." *Der Held des Nordens* I, Vers 37-42.

Lehnwort, und die Turniere waren im Mittelalter aus Frankreich gekommen,²⁶ aber die altdeutsch denkenden Zeitgenossen verstanden die dahinterstehende Zeitkritik Jahns und darauf kam es letztlich an.

Jahn wußte den deutschtümlichen Symbolgehalt auch anderweitig einzu- bringen. So erhielten die Jugendlichen lederne Mitgliedsmarken, auf denen die Jahreszahlen der Hermannsschlacht, sowie des ersten und letzten Rit- terturniers in Deutschland eingepreßt waren. Die feudale Herrschafts- struktur des alten deutschen Reiches trat gegenüber dem völkischen Ein- heitsgedanken in den Hintergrund. Dazu hieß es 1814 in dem ersten Lehr- buch des Turnens:

Waren auch die Turniere nur Kampfspiele der Fürsten und Ritter, so weckten sie doch den Waffengeist nicht minder bei den übrigen Ständen. Jeder deutsche Bürger führte und übte Schwerdt und Spieß. Deutschland glich einer allgemeinen Waffenschule. Damals gelüstete *Keinem* an Deutschlands gesegneten Gauen räuberisch die Hand zu legen.²⁷

Solche Töne wurden aber erst nach dem Befreiungskrieg laut. 1812, als der Verfasser Bornemann zum ersten Mal eine anonyme Broschüre über die Hasenheide veröffentlicht hatte, nahm die preußische Zensur schon an der Verbindung von Turnen und "deutsch" Anstoß.²⁸

Aus Bornemanns Heftchen von 1812 können wir entnehmen, daß der Wurfspieß der Turner "nach alter deutscher Ursprache" als "Ger" bezeich- net wurde.²⁹ Wie bei den ritterlichen Übungen wurde auf einen hölzernen Kopf gezielt, der bei einem Treffer nach unten klappte. Die zivilisationskri- tische Rückwendung des Turnens manifestierte sich auch in Kleidung und Verhalten. Das Material der turnerischen Einheitskleidung war ein unge- bleichter Leinenstoff, das Hemd hatte keinen Kragen, was als eine Demon- stration altdeutscher Einfachheit gegenüber der von Jahn verdamnten französischen Mode empfunden wurde.³⁰ Als Stärkungsmittel waren in der *Turnrast* lediglich Wasser und Brot zugelassen. Schließlich duzten sich alle Teilnehmer untereinander, unabhängig vom Alter und auch mit ihren erwachsenen Lehrern. Dieses männerbündische Gleichheitsprinzip wurde ebenfalls aus der "alten Deutschheit" abgeleitet, entsprach aber auch dem Gleichheits- und Brüderlichkeitstreben der französischen Revolution und barg einen gefährlichen sozialen Sprengstoff.

Im Interesse des Gleichheitsprinzips war auch die Betonung des gemein- samen Krafterlebnisses gegenüber der individuellen Leistung des einzelnen.

26 Vgl. J. Bumke: *Höfische Kultur*. Bd 1. München 1986, S. 342ff.

27 Bornemann: *Lehrbuch*, S. 32.

28 [W. Bornemann:] *Der Turnplatz in der Hasenheide*. [Berlin 1812.] Vgl. dazu Bornemann: *Lehrbuch*, S. IXf.

29 Bornemann: *Turnplatz*, S. 13.

30 Vgl. H. Dihle: *Altdeutsche Tracht und turnerische Jugendbewegung in Berlin nach den Freiheitskriegen*. *Zeitschrift des Vereins für die Geschichte Berlins* 1927, S. 104ff.

So hieß es im frühesten überlieferten Turnlied über den besonders geschätzten Ringkampf laut Bornemann:

Wacker haben sie gerungen,
 Beide stehen unbezwungen,
 Beide sind des Lobes werth.
 Da nur kann sich Kraft erzeugen,
 Wo das Gleiche mit dem Gleichen
 Ringend, Muth und Stärke mehrt.³¹

Da sich den Jugendlichen so eine Sozialisationsinstanz eröffnete, die zu Haus und Schule im Widerspruch stand, war es von besonderer Bedeutung, daß der Turnplatz außerhalb der Stadt, in der "freien" Natur lag. Hier waren die Jugendlichen "ungestört von den ängstlichen Aeltern, von pedantischen Schulmeistern und fragsüchtigen Stroh Männern", d.h. Spitzeln.³² Andererseits präsentierten sich die Turner dort selbstbewußt einer erstaunten Öffentlichkeit, denn die Hasenheide stellte ein beliebtes Berliner Ausflugsgebiet dar. Als im Jahr 1812 ein größerer Turnplatz eingerichtet wurde, wurde die stetige Anwesenheit von Zuschauern bereits einkalkuliert.

Das Turnen erregte von Anfang an öffentliches Interesse. Während es von den Deutschtümlern, wie etwa Jahns früherem Hochschullehrer Arndt,³³ als patriotisches Mittel erkannt und begrüßt wurde, erregte es das Mißtrauen der französischen Spitzel und Sympathisanten, ohne daß sie einen Grund zum Einschreiten sahen. Sie ließen ihm "als unschädlicher, von deutschen Gelehrten ersonnenen Lächerlichkeit freyen Gang".³⁴ Es ist also keineswegs daran zu denken, daß sich zu dieser Zeit auf dem Turnplatz bereits eine Nationalbewegung manifestierte, zumal sich Preußen 1812 von Napoleon in ein Kriegsbündnis gegen Rußland gezwungen sah.

Mehr als die sogenannte Franzosenpartei machten Jahn pädagogische Vorbehalte zu schaffen. Für manche Eltern entstand angesichts des wilden Treibens der Eindruck, daß sich ihre Söhne nun noch mehr prügelten, nur in noch größeren Haufen und unter Aufsicht. Bornemann beeilte sich 1812 daher zu betonen, daß Jahn seine wilden Geländespiele nur durchführte, weil noch nicht genügend Übungsgeräte zur Verfügung standen.³⁵ Tatsächlich stellten die paramilitärischen Massenkämpfe und Orientierungsmärsche ein Hauptinteresse Jahns dar. Sie wurden auch beibehalten, als der größere Turnplatz eingerichtet war.

31 Bornemann: Turnplatz, S. 27.

32 *Turnplätze*, S. 3.

33 Vgl. Eichel: Geschichte II, S. 79.

34 F. Passow: Turnziel. Breslau 1818, S. 60f.

35 Bornemann: Turnplatz, S. 5f.; H. Langenfeld: Jahns Einfluß auf die körperliche Erziehung im bürgerlichen Zeitalter. Stadion 1978, S. 1-32.

Dennoch wurden nun Versuche unternommen, dem Turnen einen mehr methodisch-systematischen Charakter zu verleihen, und dies kam dem Turneifer des anfangs sehr zurückhaltenden Maßmann zugute. Im Jahre 1812 nahm sich Jahn's Freund Friedrich Friesen des Turnens an. Friesen stellte den Prototyp des deutschtümlichen Patrioten dar. Er war als Zuhörer Fichtes für die Nationalerziehung gewonnen worden, durch von der Hagen für die Altgermanistik. Er unterrichtete ebenfalls bei Plamann und am Grauen Kloster und gründete bereits 1808 einen Fechtverein mit patriotischen Zielsetzungen.³⁶ Unter Friesens Leitung entstand nun "eine Art Turnkünstler-Verein", zur "wissenschaftlichen Erforschung und kunstgerechten Begründung des Turnwesens".³⁷ Die Zusammenarbeit der beiden Leiter sah typischerweise so aus, daß Friesen das Turngerät "Reck" erfand, während Jahn das entsprechende altdeutsche Urwort dafür prägte.

Die Disziplinierung des Turnbetriebes hat es Hans Ferdinand Maßmann erleichtert, zu einem begeisterten Turner zu werden, ohne in einen äußerlichen Autoritätskonflikt zu geraten. Denn das gebesserte Betragen der Berliner Schuljugend am Vorabend des Krieges wurde vor allem auf das Turnen zurückgeführt, das dadurch an Popularität gewann. Noch im Jahre 1812 begann sich Jahn für den schüchternen Außenseiter zu interessieren und zog ihn in seinen engeren Schülerkreis, dem er in seiner Behausung tiefere Einblicke in das deutschtümliche Erneuerungswerk gewährte. Hier ist aber auch nur an sehr verhaltene Propaganda zu denken. Denn wie sich der etwas ältere Turner Eduard Dürre später erinnerte, durften die Knaben "nicht wissen, was sich schon damals unter den Alten plante."³⁸ Auch wenn Jahn sich an allerlei patriotischen Verschwörungen beteiligte, zielte er wie Fichte auf einen Bewußtseinswandel der kommenden Generation, so übermächtig wurde die Vorherrschaft Frankreichs empfunden.

Aber schon in Spanien hatte sich gezeigt, daß die napoleonische Machtmaschine immer dann ins Wanken kam, wenn die Verteidiger mit religiöser Inbrunst und Todesverachtung zu Werke gingen. Der jähe Untergang der großen Armee in Rußland erschien dann wie ein Gottesgericht. Der Haß auf Napoleon, die Sehnsucht nach Befreiung und die vertiefte Religiosität verbanden sich zu einem religiösen Patriotismus, der gewaltige Emotionen weckte. Die Konvention von Tauroggen, der offene Abfall von Napoleon, zeigt die Breite der preußischen Erhebung. Denn sie wurde eigenmächtig von einem konservativen General geschlossen, der normalerweise mit den nationaldenkenden Kräften nichts im Sinn gehabt hätte. Der König sah sich

36 Vgl. Eichel: Geschichte II, S. 64f.

37 F.L. Jahn/E. Eiselen: Die deutsche Turnkunst. Berlin 1816, S. VI.

38 Dürre: Maßmann, S. 199.

regelrecht genötigt, ein Bündnis mit Rußland einzugehen, obwohl er Yorck lieber vor ein Kriegsgericht gestellt hätte.

Auch der fünfzehnjährige Maßmann wurde von dem jähen Umschwung, von Kriegsbegeisterung und Opfermut ergriffen. Eine wichtige Rolle spielten dabei sicher auch die patriotischen Nibelungenvorträge des Deutschtümlers Zeune und die patriotischen Predigten Schleiermachers, die die Turner gemeinsam besuchten.³⁹ Die patriotische Gesangslryik, die erheblich zur Mobilisierung des Bürgertums beigetragen hat, war im Umfeld Jahns bereits wirksam, bevor sie allgemein die Gemüter zu bewegen begann. Maßmanns Lehrer Lange dichtete das berühmte Lied *Es heult der Sturm, es braust das Meer*, in dem die kriegerische Männlichkeit gefeiert wurde. Den Turner August veranlaßte Jahn zur Abfassung des anti-französischen Spotliedes *Mit Mann und Roß und Wagen / hat sie der Herr geschlagen*, das er dann durch Abschriften verbreiten ließ.⁴⁰

Mit Arndt, Theodor Körner und Max von Schenkendorf, den Stimmführern der patriotischen Lyrik, war Jahn persönlich befreundet. Als er bald darauf das Lützowsche Freikorps aufzubauen half, ließ er eine Liedersammlung drucken, deren Titel die eigentümliche Mischung aus preußischem und deutschem Patriotismus zeigt: *Deutsche Wehrlieder für das Königlich-Preußische Freikorps herausgegeben*.⁴¹ Sie begannen mit Arndts *Was ist des Deutschen Vaterland?*, das zur Nationalhymne der Patrioten wurde. Jahn entwickelte eine eigene Vortragstechnik, um auf seine Schüler einzuwirken. Da er vollkommen unmusisch war, trug er im "Wortsturmschritt [...] oftmals die logische Betonung ganz übersehend, Gedichte in scharf accentuiertem Steigen und Fallen der Stimme" vor, was er "mit begleitenden Bewegungen der Arme und des Körpers unterstützte".⁴²

Noch größeren Eindruck machten auf den fünfzehnjährigen Maßmann sicherlich die realen Kriegsvorbereitungen. Ende Januar 1813 siedelte der Hof sicherheitshalber nach Breslau über, und Jahn und Friesen gingen ebenfalls dorthin. Am 3. Februar 1813 erschien dann der Aufruf an die preußische Jugend von 17 bis 24 Jahren, als Kriegsfreiwillige einzutreten. Viele Berliner Gymnasiasten folgten ihm begeistert, obwohl sie sich für die Landwehr selbst ausrüsten mußten. Am 13. Februar 1813 schlich sich das

39 Dürre: Aufzeichnungen, S. 98. Zu Zeune vgl. König: Nationalerziehung II, S. 151ff.

40 Euler: Jahn, S. 314ff.

41 Abgedruckt in Jahn: Werke I, S. 389ff. Vgl. hierzu jetzt E. Weber: Lyrik der Befreiungskriege. Stuttgart 1991.

42 Euler: Jahn, S. 315.

Dutzend der älteren Turnschüler nach Breslau, um in das Lützowsche Freikorps einzutreten, das einen besonderen Symbolwert für die gesamtdeutschen Freiheitshoffnungen erhielt.

Der fünfzehnjährige Hans Ferdinand will unter dem Eindruck dieser Ereignisse ein regelrechtes patriotisches Erweckungserlebnis gehabt haben:

Noch heute wogt und wallt mein Herz wie damals hoch auf, wenn ich des Augenblicks gedenke, an welchem ich am stillen einsamen Abende den Abzug Jahns und später jener genannten 13 Freunde [...] erfuhr. Zu jung damals noch, um mit ihnen zu ziehen [...] wurde ich *in jenem* Augenblicke, ich darf wohl sagen, Mann, indem ich mein ganzes Leben der Turnkunst und in ihr der Wiedergeburt des Vaterlandes weihte.⁴³

Hier handelt es sich ohne Frage um eine spätere Stilisierung. Denn mindestens zwei Wochen lagen zwischen den beiden Ereignissen, und in einem anderen Aufsatz von 1859 behauptete Maßmann auch, von Jahn Papiere zur Aufbewahrung erhalten zu haben.⁴⁴ Aber tatsächlich wurde von nun an die Zusammenführung von Religiosität, Turnkunst und Männlichkeit zum patriotischen Lebensthema.

Unter dem Eindruck der Ereignisse begann Maßmann auch zu dichten. Sein Lied *Turner-Abschied*, offensichtlich direkt nach dem Ausmarsch der Freunde verfaßt, spiegelt die Naivität wieder, mit der Maßmann die Bedeutung des Turnens für die Kriegsführung betrachtete. So rief er den Ausmarschierenden nach:

Holla, ihr Turner, wohin denn zieh'n?
Glück auf!
Was deutet im Auge das mutige Glüh'n?
Glück auf!
Was klirrt an den Seiten das Schwert so laut,
Hab das Schwert ihr gewählt zur Lebensbraut?
[...]

Und die Freunde antworten:

Wo das Leben am allerlautesten saust,
Glück auf!
Und der Schlachten Donner und Wonne braust,
Glück auf!
Da ziehen wir Turner allesamt hinaus,
Da ist unsere Heimat, da sind wir zu Haus.⁴⁵

Die fehlende Möglichkeit, zu "ernsterem Turnen" hinauszuziehen und das alte deutsche Schwert als "Tummelbraut" zu führen, motivierte ihn umso

43 *Der 18. Februar 1813*. DTZ 1864, S. 20.

44 *Turnplätze*, S. 4. Hier ging es Maßmann wohl darum, die Existenz eines frühen Turnlehrbuchs aus Jahns Feder zu 'belegen'.

45 Zitiert nach Euler/Hartstein, S. 75.

mehr, sich auf dem Turnplatz zu engagieren, wo er nun zu den Ältesten gehörte. Er machte sich auch durch Botengänge bei der Nachschubbeschaffung für das Lützowsche Freikorps in Berlin nützlich.⁴⁶ So löste er sich unter dem Eindruck der kriegerischen Emotionen jetzt aus der Enge des Elternhauses und wurde mit Leib und Seele Turner.

Auch in der Schule änderte sich das Klima. Seinen gerührten Lehrer Spilleke erfreute er durch ein Gedicht, das er zwanzig Jahre später noch einmal Friedrich Wilhelm III. vorlegte, um seine propreußische Gesinnung zu belegen.⁴⁷ Es wird sich vermutlich um das gleiche Gedicht gehandelt haben, das Maßmann auch in seine *Armin's-Lieder* von 1839 aufnahm, wo es aber wohl eher seine frühzeitige nationale Erweckung dokumentieren sollte:

Eisern ist die jetz'ge Zeit:
Eisern Kreuz, du zier den Krieger,
Der im heißen heil'gen Streit
Kämpft für's Vaterland als Sieger,
Um demselben goldne Zeiten
Aus den ehmen zu bereiten.⁴⁸

Tatsächlich gab es damals ein doppeltes Spiel mit dem Vaterlandsbegriff. Der preußische König mobilisierte über den religiösen Patriotismus Kampfbereitschaft und Opfermut seiner Untertanen, um den Bestand seines Staates zu retten, während die Patrioten die Erhebung Preußens als Ausgangspunkt der nationalen Einigung ansahen.

Aber trotz der russischen Katastrophe stand das Rheinbunddeutschland treu im Lager des Imperators und half ihm, in kürzester Zeit ein neues Heer ins Feld zu stellen. Wie Napoleons Siege bei Großgörschen und Bautzen im Mai 1813 zeigten, war er den verbündeten Russen und Preußen noch überlegen, ohne sie jedoch entscheidend schlagen zu können. Aber die preußische Landwehr erwies eine intakte Moral und den Wert der allgemeinen Wehrpflicht. Napoleon bot daraufhin einen Waffenstillstand an, den er später als seinen entscheidenden Fehler betrachtete, denn er bewahrte die vollkommen erschöpfte preußische Armee vor weiteren Substanzverlusten.

Dennoch wollten die im Bewußtsein des *heiligen Krieges* kämpfenden patriotischen Militärs um Blücher diesen Waffenstillstand nicht. Denn nun trat Österreich an die Seite der Alliierten, und dieses Österreich war bereits das Österreich Metternichs. Metternich war an nichts weniger interessiert als an einer starken deutschen Zentralmacht in Mitteleuropa. So kam der lange herbeigesehnte Krieg gegen Frankreich als Einigungsmittel für

46 Dürre: Maßmann, S. 199f.

47 Vgl. unten Kap. V/5.

48 *Armin's-Lieder*, S. 37: *Das eiserne Kreuz*.

Deutschland viel zu früh. Die preußischen Patrioten verloren ihren entscheidenden Einfluß auf die Kriegsführung, zumal auch noch England und Schweden der Koalition beitraten. Aus dem erhofften deutschen Freiheitsunternehmen war eine Sache der europäischen Machtbalance geworden.

Das Blatt wendete sich schnell. Im August 1813 wurden Napoleons Marschälle in den umjubelten Siegen von Großbeeren, Kulm und an der Katzbach geschlagen. Der preußische General Bülow verhinderte bei Dennewitz einen Entlastungsangriff auf Berlin, der sicher auch den jungen Maßmann in große Aufregung versetzte, denn der Geschützdonner war in der Stadt zu hören.

Im Oktober 1813 wurde Napoleon von den überlegenen Armeen der Alliierten eingekreist und bei Leipzig zur Entscheidungsschlacht gezwungen. Der Rheinbund zerfiel bereits, aber Metternich baute den abfallenden Fürsten goldene Brücken, garantierte ihren Besitzstand, während die Reichspatrioten noch immer hofften, sie für den Verrat von 1806 zur Rechenschaft zu ziehen.

Die Leipziger Schlacht wurde zum größten Mythos der deutschtümlichen Nationalbewegung. Tatsächlich kämpften in der *Völkerschlacht* Deutsche bis zum Ende auf beiden Seiten mit. Am 18. Oktober 1813, nach einem dreitägigen Gemetzel, das 100.000 Soldaten das Leben kostete, war der Kampf entschieden. Dennoch gelang es Napoleon am 19. Oktober, sich mit den Resten der Armee aus dem Kessel zu befreien. Die langsame Verfolgung der Alliierten entließ ihn über den Rhein nach Frankreich, woran auch die tapferen Bayern nichts ändern konnten, die sich ihrem früheren Oberherren in den Weg stellten.

So war Deutschland zwar frei geworden, aber ganz anders als von den Patrioten erhofft. Der Rheinbund verschwand, aber die Duodezkabinette blieben. Metternichs kühles Kalkül machte den stärksten Kontrast zu dem glühenden Napoleonhaß in Norddeutschland. Erst Napoleons hartnäckiges Vabanquespiel zwang die Alliierten förmlich zum Vormarsch, nachdem sie sich schon über die Verteilung der Beute zu entzweien begannen. Angeführt von den rachedurstigen Preußen zogen sie am 31. März 1814 in Paris ein. Auch dieses Datum wurde zu einem Feiertag für die deutschtümlichen Patrioten, denen es eine große Genugtuung war, das verhaßte französische *Sündenbabel* erobert zu sehen und die geraubten Kunstschätze heimzuholen.

Diese Genugtuung blieb vorerst die letzte. Der 18. Oktober 1813 konnte den 14. Oktober 1806 nicht vergessen machen. Die Deutschtümler mußten einsehen, daß es kein neues deutsches Reich geben würde, daß Preußen trotz seiner enormen Kriegsoffer keine europäische Macht ersten Ranges wurde, geschweige denn zum Kerngebiet eines Nationalstaates. Jahns alt-